©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

PAUL KLUKE

NATIONALSOZIALISTISCHE EUROPAIDEOLOGIE

Schon bald nach Ende des Krieges erschien ein bedeutendes Buch, das eine Deutung der durchlebten Ereignisse aus einer großen, überlegenen historischen Schau zu geben unternahm: Ludwig Dehios „Gleichgewicht oder Hegemonie"[1]. In ihm ließ der Autor die nationalsozialistische Politik als den Versuch einer Hegemoniebildung über Europa verstehen, als eine Erscheinung, der schon eine Reihe ähnlicher Anläufe auch anderer Nationen vorangegangen war, die Europa im Laufe der letzten Jahrhunderte immer wieder zum Scheitern gebracht hatte, jedoch mit immer größerem Energieverbrauch und zuletzt nur noch unter Heranziehung außereuropäischer Räume und Mächte. In dieser Reihe erscheinen die Taten Hitlers als der radikalste, am meisten zerstörende und zugleich letztmögliche Ansturm auf die Hegemoniestellung, der zur Auflösung des europäischen Systems geführt und den Kontinent in das Kraftfeld der überlegen gewordenen außereuropäischen Mächte hineingeworfen hat. Nicht mit dieser denkerischen Intensität, aber auch gesättigt mit der Historie des alten Kontinents und zudem bereichert durch überschauende Sicht, die ein Blick aus der zweiten Heimat jenseits des Ozeans auf die europäische Entwicklung geben kann, hat uns Hajo Holborn[2] den politischen Zusammenbruch Europas geschildert: als ein unwiderrufliches Faktum, das schon in dem Zerbrechen der stabilen Ordnung durch den ersten Weltkrieg angelegt ist, zu dem aber den endgültigen Stoß erst „Hitlers Krieg"[3] neben der Ideen- und Energielosigkeit Westeuropas gegeben hat[4]. Gleichviel wie man die Gewichte im einzelnen verteilen mag, beide Autoren lassen die Verantwortung Europas für sein politisches Ende klar hervortreten.

Eine andere Auffassung über die Ursachen der gewaltigen politischen Veränderungen, deren Augenzeugen wir sind, wird vorgetragen von Otto Westphal, der es unternimmt, als „ein Exfaschist die Architektur der Weltgeschichte nachzubauen"[5]. Er verfolgt darin so geistvoll wie eigenwillig das Wechselspiel der staatlichen Beziehungen Europas und möchte zeigen, wie eine autochthone europäische Ordnung durch das Aufsteigen der beiden Weltmächte Amerika und Rußland grundlegend umgestürzt wurde. Westphal sieht also im Gegensatz zu den ersteren beiden Autoren die Dynamik auf der Gegenseite liegen, Europa ist für ihn in der Abwehr, und er möchte auch Hitlers Auftreten unter diesem Aspekt verstehen. Denn schon im ersten Weltkriege habe sich eine von Washington über Asien rei-

[1] Ludwig Dehio, „Gleichgewicht oder Hegemonie", Krefeld 1948.

[2] Hajo Holborn, The Political Collapse of Europe, New York 1951.

[3] A. a. O., S. 138 ff.

[4] A. a. O., S. 148. Großbritannien und Frankreich „had no conception of a European political system in which Germany would have full equality of status without being able to gain supremacy".

[5] Otto Westphal, „Weltgeschichte der Neuzeit 1750–1950", Stuttgart 1953.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

chende, das alte Europa einklammernde horizontale Weltachse gebildet, die sich freilich 1918, nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte und dem Aufkommen des Bolschewismus, noch einmal aufgelöst habe. In der Zeit der möglichen Neugruppierungen habe Hitler seinen Aufstieg vollzogen, der nach dieser Interpretation in der Vorstellung lebte und webte, daß Deutschland seinen Platz in der großen, in Entwicklung begriffenen Kombination gegen die Sowjets einzunehmen habe, um damit die schon im ersten Weltkriege sich abzeichnende Gefahr für Europa durch die Zertrümmerung des östlichen Nachbarn zu verhindern. Daß Deutschland auf dem Kontinent alsdann die Führung zufallen würde, „war zwar vorauszusehen, aber ob die deutsche Führung für Hitler im tiefsten Grunde das Ziel selber war und nicht nur Mittel zum Ziel, ob er, zugespitzt gesagt, nicht noch mehr antimarxistischer Europäer, als großdeutscher Imperialist war", das sei noch sehr zu untersuchen[6]. Westphals These verdient in der Tat eine ernsthafte Prüfung. Dies um so mehr, als es daneben schon eine Fülle von Auslassungen gibt, die sich ohne die Tiefe Westphals, aber mit um so größerer Lautstärke in ähnlicher Richtung bewegen und auch in dem Kriege nur die deutsche Erfüllung eines europäischen Dienstes gegen den bolschewistischen Weltfeind sehen wollen. Oftmals ist zwar die persönliche oder parteiliche Veranlassung zu einer solchen Interpretation recht bald zu durchschauen. Das hindert jedoch nicht ihre Verbreitung. Sie hat es natürlich um so leichter, auf Annahme zu rechnen als die Nachkriegserlebnisse mit den Folgen aus der Hitlerschen Kriegspolitik sowohl die von der bolschewistischen Weltmacht drohenden Gefahren wie die Notwendigkeit einer Europapolitik ins allgemeine Bewußtsein erhoben haben. Bei der Leichtigkeit, mit der nun einmal Erkenntnisse und Zielsetzungen des Tages auch in die Vergangenheit, zumal eine so nahe zurückliegende, hineinprojiziert werden, kann sich auch in diesem Falle, gewollt und ungewollt, ein solches Geschichtsverständnis herstellen[7]. Es besteht die Gefahr, durch eine Manie der Europa- oder Abendlandbeauftragung sich den Blick für das schlechthin Zerstörerische, das sich in der nationalsozialistischen Führung ausdrückte, trüben zu lassen. Gegenüber der geistvoll vorgetragenen These Westphals wird es daher nützlich sein, mit bedächtigem Schritt das historische Handwerk zu üben und in der vom Raum gebotenen Kürze zu verfolgen, wie sich dem Nationalsozialismus der Europabegriff formte und darstellte und wie er in seiner Politik zum Ausdruck kam.

Dabei sind allerdings allgemeinverbindliche Aussagen durch die Tatsache erschwert, daß sich in der Bewegung des Nationalsozialismus allzu viele, teils sich widersprechende Gruppen zusammenfanden. In der Zeit der Parteikonsolidierung und Machtbefestigung wurden aber die selbständigeren Persönlichkeiten, die in den

[6] Westphal a. a. O., S. 327.

[7] Auf die Gefahren des historischen Mißverstehens aus der Herleitung eines „abendländischen" Auftrages für das deutsche Handeln hat uns Geoffrey Barraclough aufmerksam gemacht in einem kürzlich erst veröffentlichten, offensichtlich aber schon vor einigen Jahren konzipierten Aufsatz: „Geschichtsschreibung und Politik im neuen Deutschland", „Außenpolitik", Nov. 1954, S. 720–729.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Jahren des Aufstiegs mit offenen Armen aufgenommen waren, von Hitler und der ihm willfährigen Führungsgruppe zum Einlenken in den Hauptstrom gezwungen oder, wenn sie sich freiwillig nicht fügen wollten, unterdrückt oder eliminiert. Erst in der letzten Phase des nationalsozialistischen Reiches, als Chaos und Untergang sich näherten und Hitlers Charisma auch bei den nächsten Gefolgsleuten immer mehr verblaßte, konnten auch wieder abweichende Vorstellungen sich hervorwagen. Diese für die Geschichte der zwölf Jahre allgemeingültige Beobachtung gilt selbstverständlich auch für die Europakonzeptionen des Nationalsozialismus. Sie zeigen mancherlei Abschattierungen, haben in ihren Wurzeln wie in den Trieben der Spätzeit hoffnungsvollen Idealismus, klare Erkenntnisse, nüchterne Erwägungen und mühsam verbrämten oder auch nackten Machiavellismus aufzuweisen. Apologeten der Zeit oder der eigenen Vergangenheit möchten daraus nur die Zeugnisse im Sinne einer heute gefragten Politik gelten lassen, für die zweifellos auch manche Belege gefunden werden können. Doch kommt es für das historische Urteil in erster Linie auf die Konzeptionen und Handlungen Hitlers selbst und seiner Umgebung an, da sie allein den Lauf der Dinge im großen bestimmt haben. Ihnen soll daher im wesentlichen die vorliegende Untersuchung nachgehen.

Als sich die Partei in München bildete, war der stärkste Erlebnisfaktor der gärenden Zeit zunächst einmal die Niederlage im Westen und die Empörung gegen den in Versailles auferlegten Friedensvertrag. Damit wurde eine Frontstellung gegen Frankreich und England bedingt, so daß in den frühesten Versammlungen, von denen wir Kunde haben, sogar eine Fühlung „mit einem gesunden Rußland wie überhaupt östliche Orientierung“[8] verlangt wurde. Auch Hitler ließ seine noch ungefestigten Gedanken in diesen Bahnen schweifen und erscheint anfangs als Befürworter einer sehr primitiv verstandenen Bismarck-Tradition[9]. Sehr früh aber schon drängen mancherlei andere Einflüsse in dem lernenden Agitator mit dem hellwachen Instinkt für Wirkung auf die Masse dieses mühsam reaktivierte Leitbild zurück. Verbindungen zu führenden Nationalsozialisten Österreichs und der Sudetendeutschen wie auch zu weißrussischen Emigranten konnten das Ihre beitragen zur Herausbildung der Bolschewismusfeindschaft. Die Lektüre der „Weisen von Zion“, die in dieser Zeit liegt, tat ein übriges, dem schon von Wien mitgebrachten Antisemitismus einen pseudowissenschaftlichen, weltpolitischen Hintergrund zu geben. Wohl über die Thule-Gesellschaft war schon der nordische Mythos eingeströmt, und im ersten Artikel aus seiner Feder in dem für die Partei erworbenen „Völkischen Beobachter“[10] sprach Hitler davon, daß die Bewegung das „germanische Reich deutscher Nation“ schaffen wolle. Im übrigen aber stand der innerpolitische Kampf ganz im Vordergrund und ließ vorerst außenpolitische Überlegungen als unwichtig erscheinen. Schon 1920 hatte Hitler es so ausgedrückt: „Na-

[8] Versammlung der DAP vom 11. 2. 1919, Fotokopie im Institut für Zeitgeschichte. S. auch W. W. Pese, Hitler und Italien, in dieser Zeitschrift 3(1955), S. 120 f.

[9] Bericht über eine Versammlung im Kindl-Keller am 4. Januar im „Völkischen Beobachter“ vom 9. Januar 1921 und über eine Reichsgründungsfeier, ebd. 20. Januar 1921.

[10] VB, 1. Januar 1921.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tionen sind erst dann zu großem Aufstieg befähigt, wenn sie innere Reformen durchgemacht haben, die es ermöglichen, die ganze Rasse geschlossen auf außenpolitische Ziele anzusetzen[11]".

Eine umfassende Konzeption für eine außenpolitische Aktivität vorzubringen, hatte die radikale Partei somit noch nicht nötig. Hitler entwickelt sie selbst erst in der Muße der Landsberger Haft. Ihre Grundlage ist die völlig ungeniert vorgetragene und darum so selten ernst genommene Lehre des biologisch begründeten Kampfes um den Boden, als um das heiligste Recht auf dieser Erde. Es kann nicht in Kamerun seine Erfüllung finden, sondern „im großen und ganzen nur auf Kosten Rußlands"[12]. Diese Grundlage für alles außenpolitische Denken Hitlers ist schon in dem „München" überschriebenen Kapitel des ersten Bandes zu finden, während seine eigentlichen, der Außenpolitik gewidmeten Ausführungen sich erst in dem zweiten, zwei Jahre später erschienenen Band befinden. Sie liefern aus Geschichte und Gegenwartsanalyse lediglich weitere Argumente und Rezepte für seine säkulare Kur am räumlich minderbegünstigten deutschen Volkskörper.

Der wilde Antisemitismus verdeckt nur schwach das tiefste, letzte Ziel seiner Überlegungen. Scheint es ihm doch gleichsam ein Fingerzeig des Schicksals an die Deutschen zu sein, daß mit der bolschewistischen Revolution „der unerbittliche Weltjude" die Gewalt in Rußland ergriffen habe,[13] um von dort aus die Weltherrschaft sich anzueignen. Hier schließt sich also der Knoten, mit dem ein historischer Missionsauftrag zum Vorteil der ganzen nichtbolschewistischen Welt, nämlich die Bekämpfung des nach der Weltherrschaft strebenden jüdischen Bolschewismus, an die deutsche Uraufgabe des Lebensraumerwerbs gebunden werden kann. Schon der zeitliche Verlauf der Entstehung des „granitenen Fundaments" seines Denkens macht es ganz deutlich, daß diese Mission für Hitler nur der Vorspann ist, das Mittel zum Zweck, nicht der Zweck selbst.

Aus der gleichen Mentalität heraus hat Hitler auch für den Völkerbund nur Ablehnung und Verachtung übrig. Er wird ihn nicht in seine Politik einbeziehen, sondern radikal bekämpfen. Schon in seinem Buche spottete er über die sentimentalen Narren, die empfehlen, Deutschland solle sich an die Spitze eines „Bundes unterdrückter Nationen"[14] stellen, um so den den Völkerbund bisher beherrschenden Siegermächten entgegenzutreten. Ebenso wurde von der Partei auch der Europaplan Briands kurzab verworfen, als ein Mittel zur Entnationalisierung des deutschen Volkes. Diesen Bemühungen einer immerhin konstruktiven Staatskunst hielt man die Entschlossenheit des „kommenden deutschen Nationalstaates" entgegen, „so viel Macht und so viel Raum für das deutsche Volk zu fordern, wie es zur Sicherung seiner Zukunft nötig ist"[15].

Es bleibt ein schwer erklärbares Phänomen, wie Hitler in den Folgejahren es

[11] Im Hofbräu am 19. 11. 1920, VB 1920, Nr. 102.
[12] Mein Kampf, Erste Ausgabe 1925, Band 1, S. 147. Volksausgabe, S. 154.
[13] Mein Kampf, Bd. 2, 1927, S. 312 und 316; Volksausgabe, S. 738 und 742.
[14] Mein Kampf, Bd. 2, S. 319; Volksausgabe, S. 747.
[15] VB., 20. 5. 1930.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

verstanden hat, Anhänger und Gegner über seine wahren, starr festgehaltenen Absichten immer wieder zu täuschen. Die letzte Zielstrebigkeit erleichterte es ihm allerdings, in der Taktik des täglichen Kampfes sehr beweglich zu sein, und er konnte das um so mehr, als er sich nicht von kleinlichen Rücksichten auf Ehre, Recht und Tradition leiten zu lassen gedachte. Seine Lebensraumtheorie läßt sich immer wieder durch Äußerungen im kleinen Kreise, wo er sich gehen ließ oder sich enthüllen zu dürfen meinte, glaubhaft belegen. Da sind aus dem Sommer vor der Machtübernahme die Gespräche mit Rauschning, in denen er ausmalt, wie Deutschland unter nationalsozialistischer Ordnung berufen sei, dem nächsten Zeitalter den Stempel aufzudrücken und dazu sich der Herrschaft über Europa zu bemächtigen[15a]. Da ist vor allem die einzigartige Darlegung seiner kommenden Politik unmittelbar nach seiner Ernennung zum Reichskanzler, die sich zu einem in der inneren Politik terroristisch durchgeführten Wiederaufbau der politischen Macht bekennt, um neuen Lebensraum im Osten zu erobern und ihn rücksichtslos zu germanisieren[16]. Von Europa ist keine Rede in diesem erstaunlichen Dokument, dessen brutale Offenheit nur aus dem Gefühl des Triumphes unmittelbar in der Stunde des endlich errungenen Machtbesitzes zu erklären ist.

Für den Hausgebrauch der Partei und die vielen ehrlich Gläubigen galt dagegen als außenpolitischer Leitgedanke die großdeutsche Volkstumspolitik des Parteiprogramms. Gottfried Feder hatte ihr allerdings schon in seinen Erläuterungen von 1928 eine radikale Auslegung gegeben, mit dem Anspruch auf die Vereinigung aller, „die deutschen Blutes sind, ob sie heute unter dänischer, polnischer, tschechischer, italienischer (sic!) oder französischer Oberhoheit leben . . ., in einem deutschen Reich"[17].

Eine gewisse Verbindung der nationalsozialistischen Lehre mit älteren Vorstellungen versuchte wohl Alfred Rosenberg. Indem er von der Nation als dem unverrückbaren Ausgangspunkt allen politischen Geschehens ausgeht,[18] hält er Umschau in Europa und erkennt den höchsten Rang hier vier Nationen zu, die kulturgestaltend, staaten- und typengestaltend im Kampf der Jahrhunderte aufgetreten sind, nämlich Italien, Frankreich, England und Deutschland. Sie haben Europa eine vierfache geistig-seelische Lebenskraft verliehen, während Rußland jetzt zu Mittelasien zurückgekehrt ist. Diese vier großen Nationalismen sind als schicksalsgegeben anzuerkennen und zu erhalten; in ihrem schöpferischen Austausch und Aufeinandereinwirken erfüllt sich Europa, das „organische Einheit und starke

---

[15a] Hermann Rauschning, „Gespräche mit Hitler", S. 30 und 44ff.

[16] „Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr 1930–33." Kommentiert von Thilo Vogelsang, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2 (1954), S. 434f.

[17] Gottfried Feder, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken, 3. Aufl., München 1928, S. 19. Hitler hatte für sich den Verzicht auf Südtirol ja bereits vollzogen. Vgl. W. W. Pese a. a. O., S. 118, 121ff.

[18] Im übersichtlichsten Zusammenhang hat Rosenberg seine Gedanken entwickelt in einer Rede über „Krisis und Neugeburt Europas" vor dem „Volta-Kongreß" der Königlichen Italienischen Akademie in Rom im Nov. 1932, abgedruckt in „Blut und Ehre", Bd. I, S. 296ff.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Vielfalt und nicht rohe Summation" ist. Die Zerstörung einer jeden dieser Nationen würde ein Chaos heraufführen, in dem auch die anderen untergehen müßten. Diesen großen Nationen sind die kleineren und kleinsten Völker nicht gleichgeordnet, wie es mechanisch im Völkerbund versucht wurde, wohl aber haben auch sie ihre besonderen Werte, neben den Kulturseelen der großen Nationen gewissermaßen ihre schwächeren, nicht so hoch entwickelten, aber doch eigenen Seelen, und sie haben das Recht, „ihr Dasein auf ihrem Boden erfüllen zu können"[19]. Ja, es ist geradezu ein sittliches Gebot[20], ein jedes Volkstum zu ehren. Man kann in diesen Vorstellungen unter der abstrusen Decke des Rassenmythos noch einen gewissen Nachhall verspüren von der Volksgeistlehre Herders und der Romantik, von der großmächtlichen Staatengesellschaft und den in ihr verkörperten moralischen Energien, wie sie Rankes Europabild zeigt. Von hier aus hätte sich allenfalls eine glaubhafte Ideologie einer Europapolitik mit einer europäischen Missionsaufgabe gegen das bolschewistische Rußland entwickeln lassen. Indes war Rosenberg ein papierener Theoretiker der Außenpolitik. Schon 1932 spottete Theodor Heuss sehr einsichtig über die literarische Narrenfreiheit, die Rosenberg in Parteikreisen genieße, und warnte davor, seinen Worten viel Gewicht beizulegen[21].

Bezeichnender für die Maßlosigkeit, zu der sich der im Innern siegreiche deutsche Nationalismus in seiner Wendung nach außen fähig fühlte, ist das im Überschwang von 1933 geschriebene Bekenntnis aus dem Munde nicht einmal eines wurzelhaften Nationalsozialisten, sondern einer Landsknechtnatur wie F. W. Heinz, der sich später wieder vom Nationalsozialismus entfernt und mit der deutschen Opposition Fühlung genommen hat. Heinz gab damals folgende Definition ab: „Der deutsche Nationalismus ist der bewußte und unbeschränkte Anspruch des deutschen Volkes auf staatliche, kulturelle und wirtschaftliche Verwirklichung seines durch die Einheit von Glauben, Blut, Geschichte, Landschaft und Sprache bestimmten Seelentums innerhalb eines unbegrenzten Herrschaftsraumes, dessen Mitte das alle deutschen Stämme umfassende Reich bildet"[22]. Doch ließen sich solche Stimmen unmaßgeblicher Anhänger jederzeit abschütteln. Dem Kanzler des Dritten Reiches kam es damals viel mehr darauf an, durch Friedensbeteuerungen nach rechts und links seine Stellung zu festigen. Dem ersten französischen Journalisten, der ihn aufsuchte, de Brinon, erklärte er in einem Interview sogar, daß er nicht einmal den Anschluß Österreichs erstrebe[23]. In den Jahren des Auf-

[19] Ebenda, S. 511.

[20] So noch in der Rede „Altes und neues Europa", in Wien am 13. 3. 1940. Rosenberg, Tradition und Gegenwart, Bd. IV, München 1941, S. 359 ff.

[21] Theodor Heuss, Hitlers Weg, S. 102.

[22] F. W. Heinz, „Die Nation greift an". Geschichte und Kritik des soldatischen Nationalismus. Berlin 1933, S. 9. Die Sperrung vom Verfasser des Aufsatzes.

[23] Die Unterredung fand statt am 9. September 1933 in Berchtesgaden. Eine Art stenographisches Protokoll befindet sich in den Akten des Prozesses gegen den Kollaborateur de Brinon, veröffentlicht in „Les Procès de Collaboration", Paris 1948, S. 78–80. De Brinon veröffentlichte über seine Unterredung einen sensationellen Artikel im „Matin", während bezeichnenderweise der VB keine Zeile über die Unterredung brachte.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

stiegs hören wir von ihm auch Lippenbekenntnisse zu Europa. Ausgerechnet in dem Augenblick, da er die Locarno-Verträge zerriß, warnt Hitler davor, dieses Europa, das doch eine Völkerfamilie mit eigentlich unveränderlich gewordenen Volksgrenzen sei, durch Unvernunft und leidenschaftsgeborene Entscheidungen in haßerfüllte Auseinandersetzungen zu stürzen.[24] Schon Holborn hat richtig darauf hingewiesen[25], daß die widerstandslose Preisgabe des Locarno-Systems alle französischen Aspirationen auf eine Führung Europas gebrochen hat; von nun an bewegte sich Paris im Schlepptau der britischen Diplomatie. Hitler mit seiner untrüglichen Witterung für die Schwächen seiner Gegner und die Bruchstellen der westlichen Demokratie überhaupt benutzte dieses Nachlassen der französischen Energie zu dem Versuch, nun selbst die Zügel in seine Hand zu nehmen, und zwar jetzt unter dem Motto der Verteidigung Europas gegen den Bolschewismus. Die Bedrohung des Kontinents durch die Gefahr aus dem Osten wird riesengroß gemalt. Er stellt fest, daß ein Teil des Kontinents durch die Demokratie in seinem Widerstandswillen gegen „die größte Weltgefahr dieses endenden zweiten Jahrtausends unserer christlichen (sic!) Geschichte" gelähmt sei, wohingegen er mit seiner Heilung der demokratischen Erkrankung in Deutschland sich als besserer Europäer, „auf alle Fälle jedoch als ein vernünftigerer" erwiesen habe[26]. Nun verlangt er nicht nur eine Immunisierung der einzelnen europäischen Staaten gegen die bolschewistische Erkrankungsgefahr. Er spricht jetzt auch von der Notwendigkeit einer „Bekämpfung des internationalen Bazillenträgers selbst" und findet für ein „nationales" Frankreich als Glied der europäischen Völkerfamilie sehr freundliche Worte[27].

Wirklich erlebte er auch die Genugtuung, daß diese Töne bei der nunmehrigen Führungsmacht des westlichen Lagers verfingen: Als Halifax seinen Besuch auf dem Berghof machte, da erkannte er Deutschland „als Bollwerk des Westens gegen den Bolschewismus" an und gab auch eine starre Aufrechterhaltung des mitteleuropäischen Status quo zugunsten friedlicher Bemühungen um eine Verwirklichung des deutschen Selbstbestimmungsanspruchs preis[28]. Diese Appeasement-Politik Neville Chamberlains und seines Freundes und Außenministers Halifax in den Jahren 1937/38 ist jedoch nicht lediglich zu erklären aus dem Willen, eine moralisch schwache Position aus den Fehlentscheidungen von Versailles mit Anstand aufzugeben, nebenbei aber auch aufzurüsten. Sie ist vielmehr hauptsächlich getragen von einer gegen die bisherige Auffassung im Foreign Office und die Völkerbundsideologie sich durchsetzenden neuen Europakonzeption. Sie zielt auf das Konzert der vier Großmächte England, Frankreich, Deutschland und Italien,

[24] Rede vom 7. 3. 1936 und besonders die „große Friedensrede von Karlsruhe" vom 13. 3. im VB vom jeweils folgenden Tage.

[25] A. a. O., S. 145.

[26] Schlußrede auf dem Nürnberger Parteitag von 1936. „Der Parteitag der Ehre", München 1936, S. 303.

[27] VB vom 15. 9. 1937.

[28] Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–45, Serie D (zitiert DD), Bd. I, S. 47–49.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zu dem die letzteren beiden durch erhebliche Konzessionen zurückgeführt werden sollten, während die Sowjetunion, die sich seit 1934 dem Westen, dem Völkerbund, der Idee und Praxis kollektiver Sicherheit angenähert hatte, davon wieder ausgeschlossen werden sollte[29].

Es ist dies der historische Moment, wo die nationalistische Politik des Dritten Reiches in eine europäische hätte hineinwachsen, sich im Sinne der These Westphals und der Propaganda der Jahre 1936–38 hätte entfalten können – wäre Hitler nicht der Mann gewesen, der er war. Ein in offiziellster Form vorgetragenes Angebot des englischen Botschafters an Hitler vom 3. März 1938, das mit einem deutschen Beitrage für die allgemeine Sicherheit und Ruhe in Europa eine deutsche Beteiligung am Kolonialregime und damit eine Betätigungsmöglichkeit seiner wirtschaftlichen Energien in Aussicht stellte[30], wurde von Hitler ironisch bagatellisiert. Trotz der überlauten Kolonialforderungen interessierten ihn die überseeischen Kolonien nicht, deren Erschließung eine Zusammenarbeit mit Europa, aber in der wirtschaftlichen Verflechtung auch eine deutsche Abhängigkeit vom Westen gebracht hätte. Gerade in den Tagen dieser englischen Offerte fand er vielmehr Gelegenheit, in Mitteleuropa den Hebel für seine dynamische Politik anzusetzen. Nach dem Anschluß Österreichs[31] wandte er sich gegen die Tschechei, wobei er zwar nach außen hin noch mit großdeutschen Formeln agierte. Doch läßt sich der Umschwung von der Politik des Volkstumskampfes, der seinem Fernziel bisher so bequem gedient hatte, in die einer reinen Machtausweitung während der lang dauernden Krisis des Sommers 1938 immer wieder dokumentarisch belegen. Die Sudetendeutschen waren ihm Vorwand und Agitationsmittel für die Zerstörung der Tschechei[32]. Daher sein Drängen auf die kriegerische Lösung des Konflikts, sein anfänglich nur mühsam verhaltener Zorn über den Pakt von München trotz des überwältigenden Erfolges, und einige Monate später sein Marsch nach Prag[33].

Es lag folgerichtig in dieser Linie, daß der Nationalsozialismus jetzt die Gleichschaltung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA) vollendete. Der VDA hatte seit seiner Gründung, zuletzt unter Führung des Österreichdeutschen Hans Steinacher, die Kulturverbundenheit allen deutschen Volkstums, jedoch unter Anerkennung der politischen Landkarte Europas, gepflegt. Bald nach 1933 waren

---

[29] Vergl. Keith Feiling „The Life of Neville Chamberlain", chapt. 23 und 24; Craig-Gilbert „The Diplomats", S. 548ff.; DD I, S. 217 (so selbst der Eindruck Ribbentrops!) und S. 223–225.

[30] DD I, Nr. 138.

[31] Seine Form stieß auch bei führenden Österreichern aus dem großdeutschen Lager, wie Seyß-Inquart und Wolf, auf Unbehagen.

[32] Z. B. zu den Ungarn am 20. 9. 1938, DD II, Nr. 554.

[33] Den konsequenten Fortgang einer sich gleichbleibenden Politik, nur jetzt mit anderem Vorzeichen, erkannte scharfsichtig der neue französische Botschafter Robert Coulondre in einem seiner ersten Berichte aus Berlin vom 15. 12. 1938, als er schrieb: „La première partie du programme de Mr. Hitler – intégration du Deutschtum dans le Reich – est exécutée dans son ensemble: c'est maintenant l'heure du ‚Lebensraum' qui sonne". Le Livre Jaune Français. Documents diplomatiques 1938–39. Ministère des Affaires étrangères. Paris 1939, Nr. 35, S. 45.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

viele führende Persönlichkeiten des Verbandes entmachtet und herausgedrängt worden. Ende 1937 endlich wurde auch Steinacher beseitigt. Jetzt wurde der VDA ein Werkzeug der SS und ihrer Volksdeutschen Mittelstelle, die sich der deutschen Volksgruppen zur Aushöhlung anderer Staaten bediente[34]. Gleicherweise war in dieser Zeit auch die deutsche Mitarbeit am europäischen Nationalitätenkongreß, der durch ein Jahrzehnt gerade unter führender Beteiligung der deutschen Volksgruppen und der geistigen Leitung seines Generalsekretärs Dr. Ewald Ammende eine bedeutsame Wirksamkeit entfaltet hatte[35], zum Erliegen gebracht worden. Was sollte der Nationalsozialismus auch anfangen mit einer Institution, die das Lebensrecht aller Volksgruppen Europas gegen eine nationalstaatliche Zwangsumbildung, gleichviel in welcher Staatsform sie erfolgte, verfocht und deren kulturelle Eigenständigkeit vertrat? Der Nationalitätenkongreß forderte, den Volksgruppen eine eigene Rechtspersönlichkeit zu geben, er wollte eine nationalständische Ordnung Europas begründen und damit die nationalstaatlich erstarrten Grenzen auflockern. Kurz, er verteidigte das Lebensrecht der großen wie der kleinen Gruppen gleichermaßen, aus der Erkenntnis, daß „Europa die große Klammer ist, die einen unendlichen Reichtum von Völkern zusammenbindet“[36]. Ein solches Denken war natürlich dem Nationalsozialismus wurzelhaft zuwider; es enthielt ja nicht nur eine Anerkennung der gleichen Entfaltungsmöglichkeit auch für die kleinen Völker, sondern vor allem die Verzichtleistung auf die Ausnutzung der deutschen Gruppen in anderen Staaten als Mittel einer zentralistisch gesteuerten Machtpolitik. Auch in der Führung der deutschen Volksgruppen kam es so zur Gleichschaltung, als im November 1936 Konrad Henlein die Leitung ihres Verbandes übernommen hatte. Wer dem neuen Kurs nicht folgte, sah sich zur Ohnmacht verurteilt. Ein echter Liberaler wie der Baltendeutsche Paul Schiemann versuchte umsonst, von Wien aus eine von Berlin unabhängige Minderheitenpolitik fortzuführen[37]. Der Nationalitätenkongreß tagte während der Agonie des Völkerbundes nochmals 1937 in London und 1938 in Stockholm, schon im Gefühl der großen Krisis, und führte nur noch einige verhallende Reden, die in Deutschland gar nicht beachtet wurden.

Im diametralen Gegensatz zu derartigen Bemühungen hatte Konrad Henlein die sudetendeutsche Volksgruppe im Sommer 1938 nach den direkten Weisungen aus Berlin geführt und damit das Seine für die Hitlersche Politik der Zerbrechung der tschechoslowakischen Riegelstellung geleistet. Nach dem überwältigenden Erfolg des Münchner Abkommens wandten sich Hitlers Gedanken sogleich den Lebens-

[34] „Verpflichtendes Erbe. Volkstum im Ringen um seinen Bestand und seine Anerkennung“, Kiel 1954, besonders S. 44ff.

[35] Vgl. dazu Kurt Trampler, „Die Krise des Nationalstaates. Das Nationalitätenproblem im neuen Europa“. München 1932. Ferner die im Braumüller-Verlage Wien erschienene Zeitschrift „Nation und Staat. Deutsche Zeitschrift für das europäische Minoritätenproblem“.

[36] So Pastor Schmidt-Wodder auf dem XII. Nationalitätenkongreß in Genf 1936. Ein dort gehaltenes Referat „Das Lebensrecht der Völker“ in „Nation und Staat“, X. Jhg., S. 12.

[37] Vgl. H. v. Rimscha, „Paul Schiemann“ in den Jhb. für Geschichte Osteuropas, NF Bd. 2, S. 475ff. 1938 kehrte Schiemann enttäuscht in seine kurländische Heimat nach Riga zurück und machte auch die baltische Umsiedlung 1939 nicht mit.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

raumzielen im Osten zu, und Ribbentrops Diplomatie hoffte auch Polen durch vage Verlockungen mit ukrainischem Gebiet als willfährigen Satelliten bei dieser Expansion gewinnen zu können[38]. Es ist hier nicht zu verfolgen, warum diese Intentionen sich zerschlugen und Hitlers Dynamismus in einer diplomatischen Revolution sich plötzlich der Welt als Partner des bolschewistischen Rußland präsentierte. Es war das nicht nur ein mit den bisher verkündeten Grundsätzen des Nationalsozialismus unvereinbarer Schritt, um Polen zu isolieren und zu vernichten. Der Pakt bedeutete zugleich die Beseitigung des gesamten Ländergürtels, der nach 1918 vor die Sowjetunion gelegt war und der nur lebensfähig war durch die Unterstützung, die politische und diplomatische Sicherung, die er vom europäischen Kontinent her bislang erhalten hatte. Er hatte gegenüber dem Bolschewismus die europäische Ordnung bis in Räume vorgeschoben, die seit dem 18. Jahrhundert dem vordringenden Zarentum anheimgefallen waren. Die gesamteuropäische Funktion dieser Gebiete wurde jetzt zugunsten eines diplomatischen Augenblickserfolges leichthin aufgegeben. In dem geheimen Zusatzprotokoll zum Pakt und dem deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag wurde die Aufteilung des ost-mitteleuropäischen Raumes in Macht- und Interessensphären der beiden Großmächte vorgenommen und dabei „jegliche Einmischung dritter Mächte in diese Regelung"[39] ausgeschlossen. Europa wurde zunächst also aus diesem Gebiet verbannt. Als Hitler nach dem Siege über Polen seine Friedensoffensive startete, legte er demgemäß seiner Sprache in Rücksicht auf das befreundete und diplomatisch ihm sekundierende Rußland erhebliche Schranken auf. In der Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 sprach er von der „Aufgabe einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens" und bezeichnete als seinen Beitrag dazu, in einer höchst dezenten Umschreibung der nationalzosialistischen Politik gegenüber dem besiegten Polen, eine bessere Ordnung der ethnographischen Verhältnisse in Polen durch eine Umsiedlung der Nationalitäten durchzuführen, die auch weitergreifend die nicht mehr haltbaren Splitter des deutschen Volkstums im Osten und Südosten einbeziehen müßte[40]. Er suchte also noch den Schein einer Volkstumspolitik aufrechtzuerhalten und schränkte sogar seine Absichten auf eine „tragbare Ordnung im mitteleuropäischen Raume" ein[41].

Mit dem Siege des nächsten Sommers über Frankreich aber wuchsen Möglichkeiten und Verantwortung des nunmehr mächtigsten Mannes auf dem europäischen Festland. Das eine im „Kampf" verkündigte Ziel war erreicht: Die einzige ebenbürtige Militärmacht war ausgeschaltet, vom Atlantik bis an die Grenze der derzeitig befreundeten Sowjetunion konnte Hitler seinem Willen freien Lauf lassen. Wie bezeichnend für das nationalsozialistische Wollen ist es, daß im Augenblick dieses großen Sieges die führende Wochenschrift der Kriegsjahre zu erschei-

[38] DD V, S. 112, 119f., 126.

[39] Artikel II des Vertrages vom 28. Sept. 1939, Carroll-Epstein, „Deutschland und die Sowjetunion 1939–41", S. 117.

[40] Der großdeutsche Freiheitskampf. Reden Adolf Hitlers, Bd. I, München 1940, S. 82.

[41] Ebenda, S. 90.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nen beginnt, die den Titel „Das Reich" trägt[42]. Unter diesem Namen werden die politischen Gedanken in die Welt hinausgetragen, die sich nach dem Siege des Schwertes in einer neuen politischen Gestaltung des Erdteils verwirklichen sollen. Es ist also nicht das Wort „Europa", das uns zuerst entgegentritt, sondern das „Reich" stellt sich vor den Europabegriff. Dieses Wort bildet das Eingangstor, durch das alle Vorstellungen, Erörterungen, Vorschläge für eine europäische Neuordnung gehen müssen. Aber welchen Inhalt umschließt es überhaupt? Hitler hatte einige Zeit zuvor einen weiteren Gebrauch des Terminus „Drittes Reich" ausdrücklich verboten. Lammers hatte ihn noch 1938 in einem Vortrag über Staatsführung und Drittes Reich bewußt gebraucht und ihm folgende Auslegung gegeben: „Staatsidee und Volksidee in sich vereinend, scheint mir das Wort vom Dritten Reich der Deutschen aber auch von tiefer staatsrechtlicher Bedeutung und zum erstenmal die richtige Bezeichnung für den deutschen Staat zu sein"[43]. Mit dem jetzt erlassenen Hitlerschen Verbot[44] sollte doch wohl jene Wurzel der nationalsozialistischen Bewegung abgeschnitten werden, die aus dem Erdreich des jungkonservativen Denkens stammte. Von Möller v. d. Brucks Formulierung wollte Hitler jetzt bewußt Abstand nehmen. Eine andere Sprachregelung besagte, daß der Ausdruck „Reich" nur auf das deutsche Reich allein anzuwenden sei, jedoch auf kein anderes Gebilde; es gebe viele Staaten, aber nur ein Reich[45]. Lassen wir es einmal bei dem Ausdruck, ohne schon nach der Sinngebung zu fragen, die der Nationalsozialismus ihm später gab, so stellte sich zumindest, und das sollte wohl auch für die breite Masse so sein, eine Assoziation her zum mittelalterlichen Reich der Deutschen. Seines wesentlichen ursprünglichen Inhalts, nämlich der Symbiose mit dem Christentum, in der religiösen Leerheit des Nationalsozialismus entkleidet, mochte doch noch der Klang des Wortes, der Adel einer hehren Tradition, der Glanz und Reichtum einer 1000jährigen Geschichte in diesem Reich einen mystischen Rausch erzeugen. Vor allem aber konnte man, über den völlig veränderten Inhalt aller staatlichen Funktionen kühn hinwegsehend, auf die alte Führungsrolle dieses Reiches gestützt nun selbst seinen Nachfolgeanspruch über Europa anmelden, mit all den Unklarheiten und Unbestimmtheiten hinsichtlich so vieler Gebiete, die jetzt längst außerhalb der Grenzen eines deutschen oder auch großdeutschen Staates lagen. Man sprach nicht mehr von einem „heiligen", aber doch vom „ewigen" Reich, und je mehr sich der Nationalsozialismus in seinen Zielen enthüllte, um so deutlicher trat auch die Rasse, die sogenannte „nordische" Komponente, hinzu[46].

[42] Die erste Nummer kam am 26. Mai 1940 heraus.

[43] Vortrag auf einer Tagung der österreichischen Verwaltungsakademie in Berlin, vgl. VB vom 2. und 4. Sept. 1938. Dazu Carl Schmitt, „Der Reichsbegriff im Völkerrecht", in „Positionen und Begriffe", Hamburg 1940, S. 307.

[44] Durch Verfügung R 127/39 vom 13. 6. 1939. „Verfügungen, Anordnungen, Bekanntgaben", München o. J., Bd. I, S. 206.

[45] Verfügung V. I 23/306 vom 21. 3. 1942, ebenda S. 206.

[46] So etwa Seyß-Inquart mit seiner Schrift „Idee und Gestalt des Reiches". Erschienen ohne Angabe von Ort und Jahr, offenbar (vgl. S. 26) unmittelbar nach Ausbruch des Rußlandkrieges geschrieben.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Wenn man aber über das „Reich" hinausschaute, so vermied man tunlichst, vielleicht mit Rücksicht auf die befreundete Sowjetunion und ihre noch nicht klar abgesteckten Ansprüche, das Wort „Europa" oder überhaupt feste geographische Begriffe zu gebrauchen. Statt dessen sprach man lieber von der „neuen Ordnung", die jetzt im alten Erdteil aufgerichtet werden sollte[47]. Der Ausgangspunkt für diese Europaordnung aber ist wirtschaftlicher Art. Der Ausdruck „wahre europäische Ordnung" ist, soweit festzustellen, zuerst von Darré 1939 in einer agrarpolitischen Rede gebraucht worden[48]. Darré meinte damals, daß, gegenüber den aus Europa herausdrängenden Kräften Englands, Frankreichs und Rußlands, Deutschland die Aufgabe habe, im mitteleuropäischen Raum einen wirtschaftlich untermauerten Gleichgewichtszustand herzustellen, unter seiner geistigen Führung, aber nicht mit den Mitteln des politischen und wirtschaftlichen Imperialismus des 19. Jahrhunderts. „Wenn Großdeutschland diese Ordnungsaufgabe gelingt, dann kristallisieren sich um diesen mitteleuropäischen ‚Ordnungsblock' wie von selbst auch andere Staaten in wohlausgeglichenen und stetigen wirtschaftlichen Beziehungen, und es wird damit die Grundlage für eine wahre neue europäische Ordnung geschaffen"[49].

Nach dem Siege nun nahm man diese Gedanken auf, ohne sich noch sehr von der damaligen Absage an den Wirtschaftsimperialismus beeindrucken zu lassen. Jetzt erscheint das Ziel der neuen Ordnung darin, die bisher von Englands Weltwirtschaft abhängige Ordnung durch die Schaffung einer blockadefesten, autarken europäischen Wirtschaft zu ersetzen, in welcher, nach Vorbild und Forderung der bestimmenden deutschen Wirtschaft, Produktion und Planung überall aufeinander abgestimmt sind[50]. Das Thema mit der Spitze gegen England und das bisherige Weltwirtschaftssystem erscheint noch oft in mannigfachen Variationen[51]. Sehr bestimmt, aber nüchtern praktisch und mit Ablehnung phantastischer Ausweitungen sprach endlich Reichswirtschaftsminister Funk über die „Neue Ordnung" vor der Weltpresse[52]. Es solle, so meinte Funk, ein verstärkter Außenhandel nach den Methoden der bisherigen deutschen Wirtschaftspolitik entstehen, mit dem bisherigen Verrechnungssystem, nur erleichtert durch seine Umformung von einer bilateralen zu einer multilateralen Praxis, wobei die durch den Krieg so gefestigte

---

[47] So der Hauptschriftleiter Eugen Mündler im „Reich" vom 30. 6. 1940.

[48] R. W. Darré, „Die Marktordnung der NS-Agrarpolitik als Schrittmacher einer neuen europäischen Außenhandelsordnung". Rede vom 25. 1. 1939 vor der Kommission für Wirtschaftspolitik. Abgedruckt in Darré, „Um Blut und Boden", München 1940, S. 511 ff.

[49] Darré a. a. O., S. 519.

[50] Wirtschaftsredakteur Dr. John Brech: „Europa findet sich. Konturen künftiger Festlandswirtschaft". „Das Reich" in seiner 1. Nummer vom 26. 5. 1940.

[51] John Brech, „Europa ohne Übersee". „Das Reich" vom 16. 6. 40. Derselbe, „Raumplanung. Wirtschaftliche Neuausrichtung der Erdteile", ebenda 30. 6. 1940. Eugen Mündler im Leitartikel der gleichen Nummer usw.

[52] VB 26. 7. 1940; vgl. auch: „Hitlers Europe. Survey of Internat. Affairs 1939—1946", ed. by Arnold and Veronica Toynbee, London 1945, S. 47 f. Dieser Materialsammlung verdanke ich mancherlei Anregungen und Hinweise.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Reichsmark die Ausgleichsdevise und Berlin der neue Geldmarkt sein werde. Eine Vergewaltigung der natürlichen Gegebenheiten, etwa durch eine allgemeine Zoll- und Währungsunion in Europa, lehnte Funk ab. Die notwendigen neuen Wirtschaftsformen erschienen Funk bereits am besten entwickelt im Verhältnis des Reiches zu Südosteuropa[53].

Auch eine Nachahmung des deutschen Vorbildes in einer neuen Sozialordnung hielt die NS-Presse für sicher. Doch hütete sie sich sorgfältig, auf dem politischen Gebiet mit konkreten Vorschlägen hervorzutreten. Nur einmal wurde einem gelegentlichen Mitarbeiter im „Reich" verstattet, weiterzuträumen und davon zu sprechen, daß die inneren Grenzen Europas ihre politische Realität verlieren würden, „ausgenommen die Alpengrenze, an der sich das Germanische Reich des Nordens und das Römische Reich des Südens nicht scheiden, sondern freundschaftlich begegnen"[54]. Schimmert hier schon ein Großraumgebilde auf, das dem nationalsozialistischen Wirtschaftsimperialismus mit seiner zentral gesteuerten Lenkung zur Verfügung steht, mit einigen harmlos gemachten Schutzvölkern, so kommt aus dem Blut- und Bodenkreis Darrés auch bereits die Ankündigung einer deutschen Siedelbauern-Expansion[55].

Alle diese Diskussionen um eine neue Ordnung lassen Frankreich erstaunlicherweise ganz am Rande liegen. Der Sieg über die bisherige starke Militärmacht im Westen war so gewaltig und war so schnell erfochten worden, daß auch die Führung sich erst in die politischen Möglichkeiten hineindenken mußte. Als am 19. Juni in Görings Hauptquartier zuerst eine Bestandsaufnahme der Siegesbeute gemacht wurde[56], schwelgte man in Plänen einer gründlichen Umgestaltung der europäischen Landkarte. Während Holland noch eine gewisse Selbständigkeit belassen werden mochte, sollten Norwegen und Luxemburg zum Reich kommen, Elsaß-Lothringen rückgegliedert und die Bretagne ein selbständiger Staat werden. Über das Schicksal Belgiens und seiner Flamen sowie Burgunds blieb ein Entschluß noch vorbehalten. Hitler hat damals auch erwogen, noch Nordfrankreich zu annektieren und hat unter Umgehung des Auswärtigen Amtes Staatssekretär Stuckart vom Innenministerium mit der Ausarbeitung eines Vorschlages beauftragt[57].

Es waren die Wochen, da Hitler mit einem Nachgeben des vom Kontinent verdrängten Inselreiches oder auch mit dessen baldiger Niederwerfung rechnete und mit diesem Siege das um die überwiegend germanischen Teile Westeuropas und um Skandinavien erweiterte Großdeutsche Reich aufrichten wollte. Frankreich als Gesamtstaat gehörte da gar nicht hinein und führte eine uninteressante machtlose Existenz im Südwesten, dem biologischen Absinken, der Vernegerung preisge-

[53] Rede in Wien, „Das Reich" vom 8. 9. 1940.

[54] Max Clauß, „Tatsache Europa", „Das Reich" vom 20. 10. 1940.

[55] Anton Reinthaler, Unterstaatssekretär im Reichsernährungsministerium, „Deutscher Lebensraum. Voraussetzungen nat.-soz. Großwirtschaft". „Das Reich" vom 4. 8. 1940.

[56] Nürnb. Dok. 1155–PS, IMT XXVII, S. 28ff.

[57] Aussagen Dr. Globke vom 25. 9. 1945, Nürnb. Dok. 513–F, IMT XXXVII, S. 218f. In der Erinnerung scheint Dr. Globke diesen Plänen ein zu spätes Datum, Ende 1940, zu geben.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

geben. Das Ausharren Englands und der Fehlschlag der Invasionshoffnungen aber zwangen Hitler zum Temporisieren. Es folgten die Wochen des Spätsommers 1940, da zwei Möglichkeiten der Fortsetzung des Kampfes sich darboten und im diplomatischen Gespräch und in der militärischen Planung erprobend vorbereitet wurden: Der Krieg im Mittelmeer und in Afrika oder der Zug gegen den Osten. Im ersteren Falle brauchte er Frankreich, noch immer die starke Flottenkolonialmacht, als Verbündeten, im zweiten mußte es wenigstens stillhalten.

Aber nun war Hitler – so bedenkenlos wendig er sich im August 1939 den Russen gegenüber gezeigt hatte, um zu seinem Kriege gegen Polen zu kommen – zu festgefahren in seinen Vorstellungen über Frankreich als verkommener Nation, zu sehr durchdrungen von der Größe des deutschen Sieges, zu sehr auf seine völkisch bestimmten Grenzverschiebungen festgelegt, um die einmalige und sehr schnell vorübergehende Chance zu erkennen, die Franzosen zu sich herüberzuziehen und gemeinsam mit ihnen eine kontinentale Ordnung aufzurichten, die diesen Namen verdiente. Nach dem Tage von Mers el Kebir, als die französischen Schiffe von der Royal Navy zusammengeschossen wurden, war die Erbitterung im Lande gegen den bisherigen Verbündeten größer als gegen den Sieger. Aber als jetzt die deutschen Invasionsvorbereitungen gegen England anliefen und Laval den Kriegseintritt Frankreichs anbot, wurde seine Anfrage von Brauchitsch mit Verachtung zurückgewiesen: „Wir brauchen Ihre Hilfe nicht, die auf jeden Fall nicht sehr viel bedeuten würde"[58]. So begann Vichy die Politik des Attentisme und des diplomatischen Doppelspiels. Der Draht nach London wurde über Madrid–Lissabon wiederhergestellt, und so konnte als Vertrauter des französischen Außenministers gerade in den Tagen von Montoire Professor Louis Rougier mit Churchill insgeheim verhandeln und mit dessen Zusage aus London zurückkehren, daß Frankreich in den Vorkriegsgrenzen wiederhergestellt würde, falls es nicht den totalitären Mächten Hilfe leisten würde. Im Besitz dieser Zusage konnte Pétain am 10. November 1940 Laval erklären, daß er niemals eine Teilnahme Frankreichs an einem englisch-deutschen Kriege dulden würde[59].

Doch hier interessiert nicht das Problem des französischen Attentisme; wichtig in unserem Zusammenhang ist, daß eine Aussöhnung der beiden großen Nationen, die eine Vorbedingung für die Realisierung jeder wirklichen Europakonzeption war, niemals ernsthaft von Hitler und dem Nationalsozialismus erwogen und betrieben wurde. Die Gründe für dieses Verhalten liegen nicht in einem berechtigten Mißtrauen in die politische Haltung des eben besiegten Feindes und in die Ehrlichkeit seiner Angebote, sondern sind in einer tieferen Schicht zu suchen.

Der Sieg über Frankreich wurde vom Nationalsozialismus als ein Triumph in dreifacher Hinsicht empfunden. Er erschien einmal als der Schlußpunkt eines

---

[58] Tagebuchaufzeichnung des Außenministers Paul Baudouin vom 30. Aug. 1940. „The Private Diaries of Paul Baudouin", London 1948, S. 224.

[59] Baudouin a. a. O., 274f. Das Buch von Louis Rougier „Les accords sécrets franco-britanniques", Paris 1954, konnte noch nicht benutzt werden.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Kampfes um die Rheinlinie, der seit drei Jahrhunderten getobt hatte und in dessen Verlauf ein Stück nach dem anderen vom deutschen Reich losgerissen war[60].

Weiter feierte man den Sieg über die „abgelegten Ideale" von 1789, jener „Untermenschenrevolution"[61] mit Postulaten der Menschenrechte, der parlamentarischen Regierungsform, der Demokratie, „den sanften Idealen und der brutalen Wirklichkeit"[62]. Mit der totalen Niederlage des Ursprungslandes dieser verhaßten Ideen erscheint endlich der Nationalsozialismus in seiner Überlegenheit und Durchschlagskraft als siegreiches politisches Prinzip, als Form der kämpfenden jungen Völker vor der Welt durch die Tat gerechtfertigt[63]. Dieses nationalsozialistische Urteil über Frankreich änderte sich auch nicht, als Pétain von Vichy aus eine neue Staatsform, den Etat français, zu prägen versuchte. Gewiß war die Doktrin dieser „nationalen Revolution" Frankreichs[64] durch eine tiefe Kluft vom Nationalsozialismus getrennt, und der Versuch des Marschalls selbst[65], die Analogie zum Nationalsozialismus herzustellen, war nicht sehr überzeugend. Aber man begegnet nicht einmal einem Versuch diesseits des Rheines, diesen staatlichen Neubau ernst zu nehmen. Man tat ihn vielmehr, unter Wahrung einer gewissen Achtung vor dem greisen Marschall, ab als kläglichen Versuch einer äußerlichen Nachahmung, den man ironisieren und ignorieren konnte.

Drittens endlich erschien der Sieg von 1940 auch als vollständiger Triumph über den Urheber und Hüter der Versailler Ordnung Europas, in der sich die auch von dem demokratisch-parlamentarischen Wesen erfüllten Kleinstaaten, ohne echte Staatlichkeit und doch voller Souveränitätsdünkel, getummelt hatten, und in welcher die Maschinerie des Völkerbundes, von England und Frankreich gelenkt, von ihrer kleinstaatlichen Klientel bedient, Europas Gesicht zwei Jahrzehnte lang zu formen und das Reich niederzuhalten sich angemaßt hatte.

---

[60] Das ist das Thema von zwei politisch-historischen Broschüren noch aus der Zeit des Sitzkrieges: Ernst Anrich, „Die Bedrohung Europas durch Frankreich. 300 Jahre Hegemoniestreben aus Anmaßung und Angst", Berlin 1940. Ferner Wolfgang v. Franqué, „Deutschland und Frankreich. Eine wertende Rückschau", Bonn 1940.

[61] „Schwarzes Korps" vom 22. 8. 1940.

[62] Eugen Mündler im „Reich" vom 21. 7. 1940.

Das „Schwarze Korps" schrieb am 4. 7.: „Mit dem Bollwerk Paris aber fiel das letzte Widerstandsnest der Demokratie auf dem europäischen Festland ... Die Demokratie kehrt sterbend dorthin zurück, woher sie kam" (England).

[63] Reinhard Höhn, „Frankreichs Demokratie und ihr geistiger Zusammenbruch". Darmstadt 1940, 76 S. Die Schrift wurde im April 1940 geschrieben. Vom gleichen Verfasser erschien im September 1940 „Frankreichs demokratische Mission in Europa und ihr Ende". Ebenda 2. Auflage 1941, 222 S.

[64] Robert Aron in seiner „Histoire de Vichy 1940–44", Paris 1954, S. 196–217 zeigt als ihre Grundlagen den antidemokratischen Nationalismus der Action française, den Personalismus der jungen Katholiken und im Wirtschaftlichen ein korporatives Denken. Doch es blieb in ihr als unzerstörbare Kraft die christliche Überzeugung vom Bild und Wert der Persönlichkeit, und im Wirtschaftsdenken suchte man gerade durch den Ausbau der Korporationen sich gegen eine allzu mächtige staatliche Bevormundung zu sichern.

[65] In einem Artikel in der „Revue des deux Mondes" vom 15. Sept. 1940, Aron a. a. O., S. 215.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dieser Sieg der deutschen Waffen, der deutschen Geschichte, der deutschen politischen Lebensform darf darum unter keinen Umständen verschenkt[66] oder in falscher Sentimentalität verwässert werden[67], so läßt sich bald nach dem Waffenstillstand die gelenkte Presse vernehmen. Frankreich, das den Krieg leichtfertig heraufbeschworen habe, darf aus seiner Verantwortung nicht entlassen werden[68]. Als einige Wochen später gegenüber Frankreich etwas mehr Vorsicht am Platze schien, da richteten die Zeitungen die Welle der antidemokratischen Angriffe gegen England, von dem aus der Parlamentarismus seinen Ausgang genommen habe, und nun gibt das „Schwarze Korps" die Parole aus, „daß eine neue Ordnung nur eine Ordnung ohne England sein kann"[69]. Aber auch in dieser Situation bleibt Frankreich ausgeschaltet. Die Pflicht zur Neuordnung ruht nur auf den Schultern der beiden starken Völker der Mitte, die für Europas Freiheit kämpften, und dieser Journalismus ist überzeugt, daß sich „Frankreichs Schicksal zwangsläufig am Rande dieser Zeit vollzieht"[70].

In solcher Siegestrunkenheit konnte den im Juni im kleinen Kreise erörterten Plänen für eine Aufteilung Frankreichs sogar ein literarischer Ausdruck verstattet werden. Kurzlebig erwies sich allerdings das bretonische Projekt. Eine Autonomiedemonstration, die ein bretonischer Nationalkongreß am 3. Juli 1940 in Pontivy aufzuziehen gedachte, verkehrte sich in ihr Gegenteil. Wie weit es sich dabei um eine reine Marionettenkomödie nach dem Willen der Besatzungsmacht handelte[71], entzieht sich unserer Kenntnis. Angesichts der strengen Lenkung aller literarischen Produktion ist es natürlich kein Zufall, daß eben im Sommer das Buch eines Keltologen über die bretonische Autonomiebewegung erscheinen konnte[72]. Nachhaltiger blieb der Widerhall burgundischer Aspirationen. Der burgundische Regionalismus, der sich von dem Pariser Zentralismus politisch entrechtet und kulturell ausgesaugt fühlte, hatte seit einigen Jahren schon in Frankreich einen literarischen Verfechter gefunden in Johannès Thomasset, der im Ekel über den landschaftsmordenden Moloch Paris seine akademische Laufbahn aufgegeben, sich als Bauer in seine Heimat zurückgezogen hatte und seine Klagen in einer lyrischen Prosa ausströmte: in Landschaftsschilderungen, Visionen, die mit germanischer

[66] Leitartikel des „Schwarzen Korps", 11. Juli 1940.

[67] „Michel ist geheilt", „Schwarzes Korps" vom 27. 6. 1940.

[68] Als Richtschnur für die Presse gab das Reichspropagandaamt Ende Juli die Anweisung: „Wir vergessen die Schuld des heutigen Frankreich gegen Deutschland ebensowenig wie die der vergangenen Generationen . . . Die französische Großmacht ist zerschlagen und wird auch nicht wiederhergestellt". Geheimes Presserundschreiben II/384/40. Unveröffentlicht, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte.

[69] „Schwarzes Korps" vom 3. 10. 1940.

[70] „Das Reich" vom 25. August 1940.

[71] So Robert Aron a. a. O., S. 101 f., leider ohne Quellenangabe.

[72] Willy Krogmann, „Breiz da Vreiziz. Die Bretagne den Bretonen". Zeugnisse zum Freiheitskampf der Bretonen. Halle 1940. Im Sept. wurde den Zeitschriften bereits eine weitere Besprechung untersagt: Vertrauliche Informationen für Zeitschriften Nr. 114/40, unveröffentlicht, Archiv des Inst. für Zeitgesch.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Mythologie getränkt sind, in Anrufungen der Helden der burgundischen Geschichte[73]. Eine Sammlung seiner Schriften wurde nun gerade 1940 in deutscher Übersetzung herausgebracht[74]. Das Erscheinen der Schrift nahm das „Schwarze Korps" zum Anlaß, um in ganzseitiger Aufmachung diesen „Seher aus Burgund" zu feiern und das Ende der Entgeistigung und Entrassung der Provinzen zugunsten der historischen Landschaft, des germanisch geprägten Burgund zu verkünden. Der Artikel schließt mit der Wiedergabe einer Vision Thomassets: Ein Kaiser Ulrich befreit nach wunderbaren Siegen Frankreich von seinen falschen Herren, die Macht von Paris wird beseitigt, und die alten Provinzen werden ihrer Verwandtschaft entsprechend unter Protektoren in drei Einflußkreisen zusammengefaßt. Der keltische Kreis um die Bretagne wird nominell der Rasseschwester Irland angeschlossen, der germanische Kreis mit Elsaß-Lothringen, der Champagne und den beiden Burgund gelangt unter die Schutzherrschaft des Heiligen Reiches, während der lateinische in seinen ersten Schritten von Italien gelenkt wird! In der unverbindlichen Form eines anonymen Artikels und in der Verharmlosung einer Vision wagten sich in jenem Moment die geheimsten Gedanken der SS an die Öffentlichkeit[75]. Das Interesse an Burgund wurde auch in späteren Jahren durch Berichte aller Art wachgehalten, und noch tief im Kriege erschien mit Unterstützung des deutschen Militärbefehlshabers in Frankreich ein wissenschaftliches Buch über Burgund, das tausendjährige Schicksalsland an der Grenze[76]. Kein Wunder; denn Himmler hatte hier die deutschen Südtiroler ansiedeln wollen. Als für diese aber ein neues Quartier auf der Krim bereitzustehen schien, meinte er nonchalant: „Für Burgund werden wir dann eben einen anderen Volksstamm oder eine andere Bevölkerung finden[76a]."

Blieb es jedoch auch hiermit immer noch bei Plänen und literarischen Andeutungen, so enthüllte sich das Wesen der nationalsozialistischen Neuen Ordnung, soweit sie Frankreich betraf, in den Maßnahmen gegenüber Elsaß-Lothringen. Die Forderung seiner Rückgliederung wurde gleichermaßen durch das Verlangen nach einer Wiedergutmachung des Unrechts von 1681 und 1918 wie auch von dem germanischen Blut- und Rassenmythos bestimmt. Eine Politik der Reannexion wurde schon erkennbar aus den ersten Anordnungen der deutschen Militärverwaltung im Sommer 1940, als die Unterscheidung zwischen der altangesessenen Bevölkerung und der seit November 1918 zugewanderten französischen gemacht wurde. Es wurde der Begriff der volksdeutschen Elsaß-Lothringer eingeführt, und

[73] Über ihn M. H. Böhm, „Geheimnisvolles Burgund. Werden und Vergehen eines europäischen Schicksalslandes", München 1944, S. 389 f.

[74] J. Thomasset, „Verhülltes Licht", Berlin 1940, Übersetzung der 1938 in Brüssel erschienenen „Pages bourguignonnes".

[75] Nach einer mündlichen Information von Dr. Ludwig Jedlicka, Wien, hat das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien 1940 den Auftrag erhalten, aus dem Quellenmaterial der Burgundischen Kanzlei eine Denkschrift zusammenzustellen, die den historischen Anspruch des Reichs auf Burgund nachweisen sollte.

[76] M. H. Böhm, „Geheimnisvolles Burgund", s. o. Anm. 73.

[76a] Himmler an Frauenfeld 10. 7. 42, Nürnb. Dok. NO 2417 (ungedr.).

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

unter diesem Begriff wurden auch längst im Innern Frankreichs lebende Menschen zur Repatriierung aufgefordert[77]. Um in der Bevölkerung nicht das Gefühl eines gemeinsamen Schicksals aufkommen und die Eingliederung in die benachbarten nationalsozialistischen Gaue Baden und Saarpfalz leichter erfolgen zu lassen, wurde Ende August die Presse angewiesen[78], nicht mehr den künstlichen Sammelbegriff Elsaß-Lothringen zu gebrauchen, „sondern im Sinne der nach Einführung der Zivilverwaltung vollzogenen natürlichen Entwicklung" nur noch gesondert über das Thema zu schreiben. Schon zu dieser Zeit brachte Vichy einen feierlichen Protest gegen die Annexionsvorbereitungen vor[79]. Einige Wochen später forderte die deutsche Waffenstillstandskommission in Wiesbaden schroff die sofortige Entlassung aller noch mobilisierten Soldaten elsaß-lothringischer Abkunft. Zugleich bereitete Gauleiter Bürckel in dem seiner Verwaltung unterstehenden Lothringen die Ausweisung von Zehntausenden von Lothringern vor, die ihm nicht zur Eindeutschung geeignet erschienen. Am 3. November mußten sie innerhalb weniger Stunden, nur mit notwendigstem Handgepäck versehen und ohne Vorbereitung irgendwelcher Auffangmaßnahmen im unbesetzten Frankreich, ihre Heimat verlassen. Die Gleichzeitigkeit der Anordnungen auf militärischem und zivilem Gebiet beweist, daß es sich um eine planmäßige Politik der höchsten nationalsozialistischen Führung handelte[80]. Wenige Tage zuvor aber hatte Hitler dem Marschall Pétain in Montoire erklärt, daß der deutsche Friede kein Friede der Rache sein und daß Frankreich den ihm gebührenden Platz einnehmen werde. Dieses Aufeinandertreffen von Wort und Tat illustrieren unübertrefflich die Einschätzung Frankreichs und seine Stellung in der entstehenden neuen Ordnung.

In der Folgezeit wurde Elsaß-Lothringen ein Experimentierfeld für die Siedlungsfanatiker der SS, deren interne Weisungen besonders sinnfällig die Eindeutschungs- und Rassenaufbesserungspolitik beleuchten. Sie arbeiteten damit auf eine ganz tiefe Scheidung von Frankreich hin und taten alles, um die Mauer unübersteiglich zu machen. Die in Frankreich lebenden Elsässer und Lothringer waren als Volksdeutsche schon 1941 zur Rückführung aus dem unbesetzten Frankreich in ihr Stammland vorgesehen, und zwar rechnete man mit rund 50 000 Elsässern und etwa 23 000 Lothringern[82]. Im August 1942 war der Stuttgarter Gauleiter Murr mit Himmler zu einem Vortrage bei Hitler, der ihm über seine Pläne zur

[77] Eugène Schaeffer, „L'Alsace et la Lorraine 1940–45. Leur occupation en droit et en fait", Paris 1953; besonders S. 73ff.

[78] Vertrauliche Informationen für Zeitschriften Nr. 101/40, unveröffentlicht, Archiv des Inst. für Zeitgesch.

[79] Baudouin a. a. O., S. 216 und 229.

[80] Botschafter Abetz möchte allerdings für die Aussiedlung der Lothringer allein den Unverstand Bürckels verantwortlich machen: Otto Abetz, „Das offene Problem", Köln 1951, S. 166ff.

[81] Baudouin a. a. O., S. 276.

[82] Nürnb. Dok. NO 3531 (ungedr.). Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. „Der Menscheneinsatz. Grundsätze, Anordnungen und Richtlinien". Erster Nachtrag, herausgegeben Sept. 1941, S. 39ff.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

politischen Umgestaltung im Westen sprach. Danach galt als Richtlinie für das Elsaß[83], „daß die Asozialen und Verbrecher nach Frankreich auszuweisen seien", überhaupt alles, was minderwertig sei und blutsmäßig nicht zu Deutschland gehöre. Wer nicht in diese untere Gruppe falle, aber im elsässischen Grenzlande nicht tragbar sei, der müsse ins alte Reichsgebiet umgesiedelt werden, rassisch Wertvollen aber war der besondere Vorzug einer Ansiedlung im eroberten Osten zugedacht[84]. Für Absiedlungsmaßnahmen in Lothringen wurden im Stabshauptamt der SS im November 1942 ähnliche Maßnahmen besprochen, wobei man auch festlegte, daß „rassisch nicht geeignete Herdstellen die Staatsangehörigkeit Frankreichs" beibehalten und zu einem noch „bekanntzugebenden Termin abgeschoben werden sollen"[85]. Während die Zertrümmerungspläne gegen Frankreich zurückgestellt, vielleicht vertagt waren, wurde also hier die starrste Volkstumsgrenze aufgerichtet und eine den westlichen Nachbarn tief demütigende Trennung vorbereitet. Ein europäisches Denken wird man in diesen Maßnahmen vergebens suchen.

Mit der Beobachtung der Elsaß-Lothringen-Politik des Nationalsozialismus sind wir der Untersuchung des allgemeinen Problems vorausgeeilt. In den Herbsttagen des Jahres 1940 hatten sich die ohnehin nicht allzu ernsthaft betriebenen Überlegungen Hitlers, den Krieg gegen England über das Mittelmeer fortzuführen, als undurchführbar herausgestellt. Es bleibe dahingestellt, ob dies lediglich darauf zurückzuführen ist, daß die Interessengegensätze der drei lateinischen Mittelmeerstaaten unüberbrückbar waren, oder auch darauf, daß diese Afrika-Politik eine gleichwertige Beteiligung Frankreichs und damit eine Anerkennung seiner Großmachtexistenz bedeutet hätte. Der Krieg gegen Rußland, ernsthaft schon im Juli ins Auge gefaßt, wurde jetzt alleinige Richtlinie für weitere Überlegungen, und damit nahm auch die publizistische Vertretung des Europagedankens und der „neuen Ordnung" eine neue Form an. Schon gleich nach der Zusammenkunft von Montoire war die Presse angewiesen worden, dem Ereignis keine zu große Bedeutung beizulegen. Es dürfe unter keinen Umständen das deutsch-französische Problem in den Blickpunkt der Betrachtungen gerückt werden. „Meldungen, die auf Frankreich im Augenblick verletzend wirken könnten oder aber auf der anderen Seite den Eindruck erwecken könnten, als machten wir uns zum Schildträger der französischen Interessen, sind nicht zu veröffentlichen"[86]. Auch für die deutsche Presse ist also der Attentisme zum Losungswort geworden: „Keine Äußerungen, die als Versprechen gewertet werden können"[87]! Schließlich wurde unmittelbar vor Molotows Besuch in Berlin (12. November 1940) überhaupt die gesamte Europa-

[83] Nürnb. Dok. 1470–PS (ungedr.).

[84] Nürnb. Dok. NO 1600 (ungedr.) vom Sept./Okt. 1942.

[85] Nürnb. Dok. NO 5211 (ungedr.), 5. Dez. 1942.

[86] Vertrauliche Informationen für Zeitschriften 121/40, ohne Datum. Der Runderlaß 122/40 erteilt Richtlinien für die Bewertung des Treffens zwischen Hitler und Mussolini in Florenz am 27. Okt. 1940: Ein jedes Treffen der beiden Staatsmänner habe einen Beitrag zur Schaffung eines Europa gebracht, das auf dem Wege sei, sich vom englischen Imperialismus frei zu machen.

[87] Ebenda, 125/40.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

diskussion der Erörterung in Tagespresse und Zeitschriften entzogen. Vielmehr gelte: „Wir kämpfen primär nicht für eine Neuordnung Europas, sondern für die Verteidigung und Sicherung unserer Lebensinteressen"[88]. Mit diesem Eingeständnis schloß die erste Phase der propagandistischen Bemühungen ab, mit denen der Nationalsozialismus nach seinem strahlenden und doch so trügerischen halben Siege die Zustimmung der Umwelt zu seiner Mitteleuropapolitik hatte erringen wollen.

Es ist zur Genüge bekannt, mit welcher Überheblichkeit und Siegeserwartung Hitler seinen Rußlandfeldzug vorbereitete und am Tage von Napoleons Grenzübergang 1812 begann. Für die Unterweisung des in den schwersten Kampf gestürzten deutschen Volkes durch die zensierte Presse mußte als Begründung zunächst die Erklärung Hitlers genügen, die er auch in seiner Proklamation verwandt hatte, daß das Vorgehen absolut notwendig gewesen sei. Es sollte vor allem stets im Zusammenhang mit dem Kriege gegen England gesehen werden, während das Motiv eines Zusammengehens aller europäischen Völker gegen den Bolschewismus in der ersten Presseanweisung des Propagandaministeriums nur nebenbei anklang[89]. Es scheint beinahe, als sei die NS-Führung selbst überrascht worden von dem Widerhall, den der Kampf gegen die Sowjetunion bei den antikommunistischen Kräften Europas fand. Erst in der Folge nämlich entwickelte das Reichspropagandaministerium die rechte Melodie, um „den Aufbruch Gesamteuropas gegen den Bolschewismus" und Hitler als den Heerführer Europas, seiner gemeinsamen Kultur und Zivilisation zu preisen[90].

Wie wenig echt solche Propagandatöne jedoch gemeint waren, bezeugen gleichzeitige Anweisungen, diesen „europäischen Aufbruch" vor dem eigenen Volke nicht allzusehr herauszustellen: Nachrichten von der Aufstellung französischer Freiwilligenverbände gegen den Bolschewismus sind „außerhalb Frankreichs nicht zu übernehmen", wird der Presse am 7. Juli befohlen[91]. Ähnlich wurden Meldungen

[88] Reichspropagandaamt, Geheimes Presserundschreiben II/466/40 vom 6. 11. 1940.

[89] Vertrauliche Informationen für Zeitschriften R. Spr. Nr. 275, Inf. Nr. 48 vom 26. 6. 1941.

[90] Vertrauliche Information R. Spr. Nr. 317, Inf. Nr. 49 vom 30. 6. 1941: „Die Meldungen aus aller Welt lassen erkennen, daß ein Aufbruch Gesamteuropas gegen den Bolschewismus zu verzeichnen ist, wie er bisher noch nicht festzustellen war. Europa marschiert gegen den gemeinsamen Feind in einer einzigartigen Solidarität und steht gewissermaßen gegen den Unterdrücker jeder menschlichen Kultur und Zivilisation auf. Diese Geburtsstunde des neuen Europa vollzieht sich ohne Forderung und Zwang deutscherseits. Vielmehr lassen selbst kleine und kleinste Völker erkennen, daß sie die gemeinsame europäische Aufgabe verstanden haben, indem sie ihre Völker zum Blutopfer ihrer Söhne für die gemeinsame Idee aufrufen. Aus diesem Grunde wollen wir auch nicht von einem Kreuzzug sprechen. Den Zeitschriften erwächst hier eine ungeheure Aufgabe, da es gerade in Hinsicht auf Amerika unerläßlich ist, daß die Gemeinsamkeit Europas im Kampf gegen den Bolschewismus klar auch für die neue Welt zum Ausdruck kommt. Jetzt ist auch die große Stunde gekommen, mit der englischen Phrase und These abzurechnen, Adolf Hitler sei ein Diktator, der wie ein moderner Dschingis Khan ruhelos von Land zu Land eile, weil ihn eine Aggression zu der anderen, weiteren und neuen zwinge. Adolf Hitler hat sich demgegenüber als der Heerführer Europas für die gemeinsame Kultur und Zivilisation erwiesen, der auf die Anerkennung der gesamten europäischen Welt stößt."

[91] Ebenda Inf. Nr. 52.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

über Freiwillige aus den kleineren europäischen Staaten, die in SS-Formationen zusammengezogen waren, unterdrückt[92].

Zu dem früh verkündigten, wirklichen Ziel seines Rußlandfeldzuges hat sich Hitler selbst auch jetzt wieder bekannt, als die Panzervorstöße der ersten Wochen seinen Siegesprophezeiungen auch für diesen Feldzug recht zu geben schienen und er in dem Gefühl der Unbegrenztheit seiner Machtstellung ganz sich gehen lassen konnte: Es ist unverändert nicht die europäische, sondern die expansive Aufgabe der deutschen Raumgewinnung, die ihn schon fast gelöst dünkt. Grundsätzlich, so meint er, kommt es also darauf an, „den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können". Seinen Weg wollte er sich nicht durch überflüssige Erklärungen erschweren und die Motivierung seiner Schritte vor der Welt „nach taktischen Gesichtspunkten richten"[93].

Zu dieser Zeit, auf dem Scheitelpunkt seiner Laufbahn, läßt sich aus den zwanglosen Unterhaltungen bei Tisch im Kreise seiner Vertrauten ein geschlossenes Bild seiner Europavorstellungen gewinnen[94]. Niemals wird in diesen Gesprächen Europas gedacht als der Heimat einer Familie von Völkern mit einer bestimmten geistigen und politischen Erbschaft, geformt aus Antike, Christentum und germanisch-romanischem Wesen, als einer Gemeinschaft von Staaten, deren jedem eine bestimmte Funktion, ein Daseins- und Entfaltungsrecht zuerkannt wird. Hitlers Europabegriff erhält vielmehr Inhalt und Wert nur aus seinen Rassevorstellungen. Europa, so definiert er, „ist kein geographischer, sondern ein blutsmäßig bedingter Begriff"[95]. Oder ähnlich: Die wirkliche Grenze zwischen Asien und Europa ist die, „die die germanische von der slawischen Welt trennt", und darum „ist es unsere Pflicht, sie dorthin zu legen, wo wir sie haben wollen"[96]. Die „slawische Welt" schließt aber auch die West- und Südslawen ein, die demnach offenbar nicht in seine Vorstellung vom kommenden Europa hineingehören. In ungewollt aufschlußreicher Formulierung sagte Hitler zu Halder anläßlich der Erwägungen zur Vorbereitung des Ostkrieges: Sei Rußland besiegt, so sei Deutschland der Herr Europas und des Balkans[97]; diese syntaktische Nebeneinanderstellung zeigt, daß es sich für ihn um zwei nicht notwendig zusammengehörende Begriffe handelt.

[92] Ebenda Inf. Nr. 5/41.

[93] Dokument L 221, IMT XXXVIII, S. 88.

[94] Hans Grimm in seiner Unbelehrbarkeit meint die „süddeutsch sich gehen lassenden »Tischgespräche«" als historische Quelle ausschalten zu können und zieht es vor, sich für eine Erkenntnis der Ziele Hitlers auf die Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes vom 8. Okt. 1942 zu stützen! Hans Grimm, „Warum – Woher – Aber wohin?" Lippoldsberg 1954, S. 402.

[95] Picker, „Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–42", Bonn 1951, S. 45 (Gespräche vom 8.–10. 11. 1941).

[96] Hitlers Table Talk 1941–44, London 1953, S. 37 (23. 9. 1941), Rückübersetzung. Die editorisch bessere englische Ausgabe hat leider den Nachteil der Übersetzung, wodurch Schattierungen des Gesprächs verlorengehen können, so daß die deutsche Ausgabe der Tischgespräche daneben benutzt wurde. Ähnlich äußerte sich Hitler in der Besprechung vom 16. 7. 1941, Dokument 221 L, s. o. Anm. 93.

[97] Halder-Tagebuch zum 31. 7. 1940.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Mit diesem Ausschluß des Slawentums aus der Welt, die Hitler schaffen wollte, rechtfertigen sich für ihn allzu leicht die Brutalitäten seiner Ostpolitik gegenüber den slawischen Völkern, für die Gauleiter Erich Koch als Reichskommissar der Ukraine der geeignete Handlanger war. Es ist nun zwar bekannt, daß Alfred Rosenberg, bei dem wir schon früher einen schwachen Nachhall des älteren, romantisch-konservativen Volkstumsdenkens hatten erkennen können, im Osten sich für eine „nationale Dekomposition"[98] einsetzte. Er wollte den Völkern unter deutscher Besetzung eine gewisse Autonomie zubilligen, sie demnach in gewissem Umfange in eine neue europäische Ordnung miteinbeziehen. Unter ihm mochten sich auch viele sachverständige Kenner des Ostens und seiner komplizierten völkischen Probleme um ein humaneres und zugleich politisch klügeres Handeln bemühen. Es besagt aber schon genug, daß Hitler mit seiner intuitiven Menschenkenntnis den schreibenden und dozierenden Schwächling an die Spitze des Ostministeriums berufen hatte, der seine Ideen weder gegen die mächtigeren Rivalen noch selbst gegenüber dem formell unterstellten Erich Koch durchsetzen konnte. Ebenso verpufften die Bemühungen der Mitarbeiter des Ostministeriums in vielen Denkschriften, ohne je die von Hitler eingeschlagene Politik in eine andere Richtung lenken zu können. Selbst die Erfahrungen von zwei Kriegsjahren konnten den furchtbaren Lebensraumeroberer nicht von seinen Wahnvorstellungen abbringen. Rosenberg und dessen „politischen Unterweltsladen aus seiner eigenen Emigrantenzeit" betrachtete Hitler aber nur noch mit höhnischer Verachtung. Die Propaganda unter den Ostvölkern ließ er widerwillig weitergehen, doch nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung, „daß nicht die geringsten Folgerungen praktisch daraus gezogen werden"[99].

Es haben aber auch die romanischen Völker in diesem sogenannten Europa Hitlerscher Auslegung kaum einen Platz. Die drei großen Nationen, die aus Geschichte und Leistung Europas nicht wegzudenken sind, standen wohl zu seinem Reich in sehr verschiedenartiger Beziehung – Italien befreundet und verbündet, Spanien neutral, Frankreich besiegt –, und doch ist allen dreien gegenüber eine gewisse Gleichartigkeit der Kühle, der Fremdheit, des Ausgeschlossenseins aus Hitlers Zukunftsplänen nicht zu verkennen. Mussolini war schon längst nicht mehr bewundertes Vorbild, er war zum unterstützungsbedürftigen Partner und fast zum Satelliten herabgesunken. Hitler hatte sich und andere über das italienische Potential lange zu täuschen versucht, indem er frühe objektive Berichte deutscher Beobachter nicht zur Kenntnis nehmen wollte[100]. Aus Überschätzung des Bundesgenossen[101] und

[98] So die Formulierung von Peter Kleist, „Zwischen Hitler und Stalin", Bonn 1950, S. 141.

[99] Besprechung Hitlers mit Keitel und Zeitzler vom 8. 6. 1943, abgedruckt bei George Fischer, Vlasov and Hitler. Journ. Mod. Hist. 1951, S. 58ff. Vgl. Dokumentation zu Hitlers Ostpolitik im Sommer 1943, in dieser Zeitschrift 2 (1954), S. 307ff.

[100] Der deutsche Militärattaché v. Rintelen berichtet, daß eine von ihm ausgearbeitete Denkschrift für den Generalstab über das italienische Heer und seine Rüstung aus dem Winter 1938–39 auf Hitlers Befehl eingestampft werden mußte. Enno v. Rintelen, „Mussolini als Bundesgenosse", Tübingen 1951, S. 55.

[101] Ebenda, S. 89.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

aus Rücksichtnahme auf das Prestige des befreundeten Diktators ließ er es zu, daß die Kriegführung der Achse nicht aufeinander abgestimmt wurde, daß Italien seinen Parallelkrieg führte[102], wie sich überhaupt die Bundesgenossen mit ihren Handlungen zu überraschen liebten. Der tiefste Grund dieses Verhaltens ist aber darin zu suchen, daß Hitler am Mittelmeergebiet politisch desinteressiert war[103]; denn hier lag der Lebensraum Italiens, über den der Duce genau so selbstherrlich verfügen durfte, wie es Hitler über den des Großdeutschen Reiches beanspruchte[104]. Die deutsche Propaganda hatte von je die Gleichartigkeit im Status der beiden Mächte hervorgehoben, der „Stahlpakt" hatte den Terminus des beiderseitig zu sichernden Lebensraumes vertraglich bindend verankert[105]. Nach dem Kriegseintritt Italiens konnte sich indessen auch Hitler die Schwäche seines Bundesgenossen bald nicht mehr verhehlen. Er gab im vertrauten Gespräch zu, daß die Italiener die Nerven der deutschen Soldaten ruinieren könnten[106], oder daß Italien nächst Ungarn in sozialer Hinsicht die kränkste Gemeinschaft im neuen Europa sei[107]. Nach außen aber durfte er niemals ein solches Eingeständnis machen. So blieb die Sprachregelung für die deutsche Diplomatie, daß Italien im neuen Europa eine selbständige Stellung neben Deutschland einnehme, denn es habe „seinen unantastbaren Lebensraum zu beanspruchen, den es im Interesse Gesamteuropas auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet frei gestalten wird"[108]. Wie stark aber doch die Abwertung des Bundesgenossen war, erhellt daraus, daß bei den Siedlungsmaßnahmen der SS mit dem Ziel der rassischen Höherentwicklung auch die Italiener von den entehrenden Ausschließungsbestimmungen gegenüber deutschen Volksangehörigen nicht ausgenommen wurden[109]. Je schwächer im weiteren Verlaufe des Krieges ihre Stellung wurde, um so eifriger waren die Italiener darauf bedacht, nicht auch ihrerseits in die Reihe der Opfer der vom Reich gelenkten neuen Ordnung hinabgestoßen zu werden, und nun waren gerade sie es, die gegen die Europaideologie mißtrauisch wurden[110].

Als jedoch Italien aus dem Krieg ausscheidet, bricht das Kartenhaus einer Ideologie von zwei Lebensräumen zusammen, und jetzt tritt auf einmal, selbst in dieser Phase des Krieges noch, der hemmungslose Expansionismus unverhüllt hervor.

[102] Ebenda S. 87–136. Ferner Elizabeth Wiskemann, „The Rome–Berlin Axis", London 1949; S. Westphal, „Heer in Fesseln", Berlin 1950, S. 154.

[103] Vgl. v. Rintelen a. a. O., S. 92.

[104] Noch am 13. Mai 1942 anerkannte Hitler, daß er keine Interessen im Mittelmeer habe. „Table Talk", S. 479.

[105] Im 3. Absatz der Präambel des Bündnisvertrages vom Mai 1939. Reichsgesetzblatt 1939, Teil II, S. 826.

[106] „Table Talk", S. 660.

[107] Ebenda S. 117.

[108] Standard-Thesen und Richtlinien für die deutsche Auslandspropaganda. Geh. Reichssache. These Nr. 25, 4, angeordnet am 5. 11. 1942.

[109] Gauleiter Murr am 17. 8. 1942: Keine Ausnahmen gegenüber Italienern bei der Aussiedlung aus dem Elsaß, Nürnb. Dok. 1470-PS (ungedr.); Abschiebung der Italiener aus Luxemburg nach Kriegsende, Nürnb. Dok. NO 1792 (ungedr.).

[110] Vgl. Abetz, „Das offene Problem", S. 200, 234.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Man will nicht allein die Volkstumsgrenze in Südtirol wiederherstellen, sondern möchte auch alle Besitzansprüche aus habsburgischer Zeit hervorkramen, um die Grenzlinie des Reiches südlich von Venezien ziehen zu können. Solche Gedanken, die uns zuerst bei Goebbels begegnen[111], nimmt auch Hitler auf und erwägt, Venezien in einem losen Verband in das Reich aufzunehmen[112]. So schnell vermochten diese traditionsfernen Männer der propagandistischen Vernebelung und des blindwütigen Machtgenusses bei dem vorgeblichen Unternehmen, eine neue Ordnung des Erdteils für Jahrtausende zu begründen, ein Axiom ihres politischen Glaubensbekenntnisses aufzugeben.

An Spanien waren nie viele Gedanken verschwendet worden. 1937/38 hatte sein Bürgerkrieg ein bequemes Erprobungsfeld neuer Waffen und militärischer Taktik geboten. 1940 hatte sich sein Staatschef Franco dem Werben Hitlers auf der Höhe seiner Erfolge versagt. Auffälligerweise begegnen uns Vorwürfe, daß Franco sich nicht auf den Plan „Felix", das Gibraltarunternehmen, eingelassen hatte, in den Tischgesprächen nicht. Aber Spanien dünkt Hitler das ganz wesensfremde, das einzige Land Europas vielleicht, das er nie besuchen würde[113]. Denn es ist bigott, es ist noch in jeder Staatsform immer wieder den weltlichen Zwecken der Kirche, die doch heutzutage nur noch eine erbliche Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der menschlichen Dummheit sei[114], dienstbar geworden. Da auch Franco ihre Macht im Staate anerkennt, so ist die nationale Revolution noch nicht durchgedrungen, und Hitler rechnet mit einem zweiten Bürgerkrieg der Falange in Spanien. Hierfür meinte er nicht nur die an der Ostfront kämpfende Blaue Division unter Muñoz Grande, sondern auch die in französischen Lagern noch festsitzenden 40 000 Rotspanier bereithalten zu sollen[115]. Wo hätte bei einer solchen Gesinnung spanisches Wesen, das doch, in Dissonanz und Harmonie, eine unentbehrliche Stimme zur europäischen Melodie abgibt, auch nur einen bescheidenen Platz in der Neuen Ordnung finden können?

Die gleiche Zweifelsfrage stellt sich aus Hitlers Haltung gegenüber dem Kernproblem der nationalsozialistischen Europaideologie, dem deutsch-französischen Verhältnis. Die geistigen und künstlerischen Werte Frankreichs interessierten Hitler gar nicht, allenfalls fanden die städtebaulichen Leistungen in Paris Gnade vor seinen Augen. Ihm blieben allein die machtpolitischen Erwägungen wichtig. Hierin änderten sich seine Auffassungen auch nicht, nachdem der russische Krieg begonnen hatte. Die Annäherungsversuche, die in jenen Monaten von Frankreich aus unter der Idee des Aufbaues einer europäischen Schicksalsgemeinschaft wiederholt geschahen, wurden immer wieder brüsk zurückgewiesen. So wurde ein bereits im April 1941 ergan-

[111] Goebbels-Tagebücher, herausgegeben Louis P. Lochner, Zürich 1948, S. 408. Goebbels', Begründung: „Die Italiener haben durch ihre Treulosigkeit und ihren Verrat jedes Anrecht auf einen Nationalstaat moderner Prägung verloren."

[112] Ebenda, S. 441. Venedig solle durch den Fremdenverkehr aus dem Reich zufriedengestellt werden!

[113] „Table Talk" a. a. O., S. 515.

[114] Ebenda, S. 607.

[115] „Table Talk", S. 520, 568, 607. Tischgespräche, S. 108.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gener Vorschlag einiger jüngerer Kabinettsmitglieder Darlands, ein erneuertes Frankreich „als Brückenkopf und Schild Europas am Atlantik" und unter Integration der französischen in die europäische Wirtschaft zu schaffen, von Hitler überhaupt keiner Anwort gewürdigt[116]. So wurde Pétains Bemühung, eine deutsche Erklärung über die Stellung Frankreichs zu erhalten, von Ribbentrop die arrogante Abfuhr erteilt, daß die Aufmerksamkeit der führenden Persönlichkeiten der Reichsregierung z. Zt. von den Operationen im Osten gänzlich in Anspruch genommen sei und daher eine Erörterung der schwebenden Fragen zwischen Deutschland und Frankreich nicht erfolgen könne[117]. Solche Anknüpfungsversuche von französischer Seite mit europäischem Vorzeichen und unter dem Hinweis auf einen von Europa geführten Krieg gegen den Bolschewismus erscheinen Hitler und Ribbentrop lediglich als Versuch, eine totale Veränderung im politischen Verhältnis herbeizuführen, ja als unverschämte Anmaßung, selber an der Beute beteiligt zu werden[118]. Nicht einmal die Erfahrungen des ersten russischen Winters konnten Hitler bewegen, der bis in das Frühjahr 1942 fortgesetzten französischen Initiative[119] das geringste Entgegenkommen zu bezeigen, da er sich nicht auf französische Waffenhilfe angewiesen glaubte, das französische Volk für krank und wurmstichig hielt und seine Trümpfe nicht aus der Hand geben wollte. „Wir müssen", so notiert sich Goebbels als Hitlers Anschauung, „die militärische und politische Macht Frankreichs endgültig vom zukünftigen europäischen Kräftespiel ausschalten"[120]. Beide geben niemals die Absicht auf, Frankreich für den Krieg teuer bezahlen zu lassen, womöglich mit der Grenze von 1500, so daß „Burgund wieder zum Reichsgebiet kommt . . ., das Gerede von Kollaboration ist nur für den Augenblick gedacht[121]". Wie sollte sich aus solchen Anschauungen und Absichten eine konstruktive Europa-Politik gegenüber Frankreich entwickeln können?

Aus der rassebiologischen Definition Hitlers und aus der politischen Praxis der Jahre seiner größten Erfolge hebt sich demnach ein höchst eingeengter Europabegriff heraus, eingeengt nämlich auf den germanisch deklarierten Teil Europas, auf einen Raum, den er zum Herrschaftsgebiet des „germanischen Reiches deutscher Nation" umzugestalten und nach Osten weit hinauszuschieben plante. Es soll jenes Reich werden, von dem er 1921 zuerst gesprochen und das er vor dem politischen Führernachwuchs auf der Ordensburg Sonthofen im November 1937

---

[116] „Memorandum d'Abetz sur les Rapports Franco-Allemands". Paris 1948, S. 79ff.

[117] Verbalnote Pétains vom 14. Juli und Instruktion Ribbentrops an Abetz vom 13. Aug. 1951, Abetz, „Das offene Problem", S. 197ff. und „Memorandum d'Abetz", S. 107–116.

[118] Vgl. die Ausführungen Hitlers in der schon erwähnten Besprechung vom 16. 7. 1941, Nürnb. Dok. 221 L, IMT Bd. XXXVIII.

[119] Memorandum d'Abetz, S. 117–140; Robert Aron, „Histoire de Vichy 1940—1944", Paris 1954, S. 425ff., 502, 511ff.

[120] Goebbels-Tagebücher, herausgegeben Louis P. Lochner, Zürich 1948, S. 114, 7. März 1942; vgl. auch S. 150.

[121] Goebbels-Tagebuch vom 26. April 1942, S. 177. Eine gleiche Haltung bezeugt eine Tagebuchaufzeichnung auch noch zum 9. 5. 1943; ungedruckte Fotokopie der Tagebücher, Bd. 23, S. 2262, Archiv des Inst. für Zeitgesch.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

als Aufgabe der deutschen Geschichte entwickelt hatte[122]. Das heißt, wenn Hitler Europa sagt, so denkt er an die Mitte, den Norden und Nordwesten des Erdteils mit östlichem Vorfeld, die Räume, wo nach seiner Vorstellung die Träger der nordischen Rasse saßen oder zur Herrschaft berufen waren. Die slawischen und romanischen Völker insgesamt waren, abgesehen von einzelnen Individuen oder den Frankreich einverleibten „germanischen" Gebieten, stammesfremd; waren, da der Blutstrom als die unveränderlich naturgegebene Konstante erschien, nicht „umvolkbar" und daher für dieses deutsch-germanische Reich auch nicht zu gebrauchen. Sie waren allenfalls, wie etwa die unterjochten slawischen Völker, Rohstoff, gut zu untergeordneter Arbeit und als Abnehmer billigster Massenartikel zur Beschäftigung westlicher Industrie, oder andernfalls gnadenlos der Verdrängung preisgegeben[123].

Aber auch in diesem „germanischen Reich deutscher Nation" liegt der Ton ganz wesentlich auf dem Worte „deutsch". Selbst in dieser gegenüber dem Europabegriff eingeengteren Sphäre findet nicht ein Hinauswachsen über alte Vorstellungen, sondern vielmehr ein Hereinnehmen der größeren Lebensgemeinschaft in das zu erweiternde deutsche Volkstum statt. Hitler bleibt, wie in seiner gesamten weltanschaulichen Ausstattung, so auch in seinem Reichsdenken ein Mensch des verflachten ausgehenden 19. Jahrhunderts, ein Gläubiger des extremsten biologischen Nationalismus. Auch dieses germanische Reich deutscher Nation soll „in der geschlossenen Volksgemeinschaft das Primäre" sehen[124]. Immer wieder lassen Hitlers Aussprüche erkennen, daß ihm jedes Hinübergreifen in eine größere übernationale Gemeinschaft Verrat am eigenen Volke ist. So kritisiert er, daß Beamte des Völkerbundes, von hohen Gehältern verführt, wie einst die Rheinbundfürsten oder die von England gekauften Fürsten Indiens, ihre Pflichten gegenüber ihrem eigenen Volke zugunsten dieser Institution zurückgestellt hätten[125]. Im Ostministerium dürfen keine Ratgeber fremden Volkstums sein. Denn, so erklärt er, stünden diese gegen ihr Volk, so wären sie charakterlos, stünden sie für ihr Volk, wären sie gefährlich[126]. Er meinte, daß selbst die wertvoll erscheinenden Angehörigen anderer Nationen, die in den Legionen der Waffen-SS kämpften, vor ihrem Einsatz eine ganz gründliche wel anschauliche Schulung erhalten müßten, denn „jeder dieser Legionisten, wenn er nicht von seiner blutsmäßigen Zugehörigkeit zu der neu zu schaffenden großen Einheit zum germanischen Reich durchgedrungen sei, müsse sich als Verräter an seinem Volke fühlen[127]". Den Himmlerschen bluts-

[122] Die Rede Hitlers vom 23. 11. 1937 ist abgedruckt als Anhang zu den Tischgesprächen a. a. O., S. 443ff.

[123] Die Rassenlehre stellt in politisch handgreiflicher Form zusammen die vom Rassenpolitischen Amt geförderte Schrift von Egon Leuschner, „Nationalsozialismus – Fremdvolkpolitik". Ohne Jahr, vermutlich noch vor dem Rußlandfeldzug erschienen.

[124] Sonthofener Rede (vgl. Anm. 122) a. a. O., S. 446.

[125] Tischgespräche, S. 54.

[126] Notiz von Hewel über einen Besuch Rosenbergs im Führerhauptquartier am 19. 5. 1943, Nürnb. Dokument NG 3288 (ungedr.).

[127] Tischgespräche, S. 68.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

mäßigen Fischzügen zur Gewinnung nordischer Blutträger aus anderen Völkern und seinen Eindeutschungsversuchen bei Holländern stand er sehr skeptisch gegenüber[128], und auch die Besiedlung der freigemachten Räume im Osten wollte er im wesentlichen den Deutschen vorbehalten und Angehörige anderer germanischer Völker nur in so geringem Umfange ansetzen lassen, daß sie „verdaut werden" können[129]. Der Presse wurde es darum überhaupt verboten, über die holländischen Siedler im Ostraum Berichte zu bringen[130].

Wenn sich Hitler die Umwandlung Deutschlands in das germanische Reich vorstellt, dann kommen ihm immer die Bilder der Bismarckschen Reichsschöpfung[131]. Doch ist sie ihm nicht Vorbild in dem einzigartigen Verständnis für die Schonung aller berechtigten Eigenart, sondern nur als Vorstufe zu seinem zentralistischen Diktaturstaat. Anders als das nationalsozialistische Deutschland hätte auch Hitlers Europa nicht aussehen können. Zwar machte er sich über Verwaltungs- oder Verfassungsfragen keine besonderen Gedanken. Wenn aber solche Probleme in seinen Gesprächen aufgenommen wurden, dann bewegten sie sich in den Bahnen einer zentralistischen Lösung, die alle Macht in seiner Hand konzentrierte. Das schloß eine gegen die Ministerialbürokratie der Hauptstadt ertrotzte Eigenwilligkeit mehr oder minder tatkräftiger Satrapen, wie etwa Erich Kochs, wenn sie ihm nur ergeben waren und seinen Plänen nachkamen oder ihnen gar vorauseilten, keineswegs aus, wohl aber eine echte Selbstverwaltung. „Gemeinschaft läßt sich eben nur durch Gewalt schaffen und erhalten", verkündigte er seiner Tafelrunde[132], und „nicht individuelle Freiheit sei ein Zeichen einer besonders hohen Kulturstufe, sondern die Beschränkung der individuellen Freiheit durch eine, möglichst viele gleichrassige Individuen umfassende Organisation". – „Der Weg der Selbstverwaltung führt zur Selbständigkeit; mit demokratischen Einrichtungen kann man nicht halten, was man mit Gewalt einst genommen hat"[133]. So doziert er denn auch seinen ergeben lauschenden Zuhörern, daß die Bereitschaft der Dominien, zum britischen Empire zu stehen, nur so lange vorhanden sei, „als eine starke Zentralgewalt in der Lage ist, sie zu erzwingen"[134]. In diesem Geiste lautet denn auch eine Instruktion für die Parteiredner aus dem März 1942: „Die Briten haben es verstanden, unter dem Begriff Empire für die ganze Welt ihre über die Erdkugel gespannten nationalen Besitzungen als einheitlichen Staat kenntlich zu machen. Es muß unser Bestreben sein, unter dem Begriff ‚Das Reich' künftig das neue Deutschland in all seinen Besitzungen vor der Weltöffentlichkeit als geschlossene staatliche Einheit

[128] Ebenda, S. 66.

[129] Nürnb. Dok. 1520–PS, IMT XXVII, S. 288. Vgl. auch „Table talk", S. 16.

[130] Presserundschreiben II/26/42 vom 15. 6. 1942.

[131] Tischgespräche, S. 98, 102.

[132] Am 11. 4. 1942, Tischgespräche, S. 71.

[133] Ebenda, S. 50.

[134] Ebenda, S. 47. Im März 1940 hoffte er auf das Anwachsen der imperialistischen Tendenzen in den Vereinigten Staaten und damit der Forderung nach einem Anschluß Kanadas. Gespräch mit Colin Ross am 12. 3. 1940, einstweilen erst verfügbar in der englischen Ausgabe der deutschen diplomatischen Akten, Ser. D, vol. VIII, London 1954, Nr. 671.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

aufzuzeigen"[135]. Dieses geradezu klassische Unvermögen, Geist und Charakter des Staatsgefüges des Britischen Commonwealth, von dessen Namensform man nicht einmal Notiz nimmt, auch nur zu erahnen, läßt zugleich einsehen, welcher Art das eigene Herrschaftssystem des Reiches sein würde. Es würde das „Kleinstaatengerümpel" so schnell wie möglich liquidiert werden und ein einheitliches Europa „eine klare Organisation nur durch die Deutschen erfahren"[136].

Von den Hitlerschen Vorstellungen unterscheiden sich nur wenig die seiner maßgebenden Mitkämpfer. Bei Goebbels ist die Eroberungssucht, so scheint es, mehr genährt an den historischen Reminiszenzen, wendet sich darum auch leichter nach Westen oder gegen Italien[137], während er im Osten eher etwas einsichtiger ist als der Lebensraumkämpfer Hitler. In den Kreisen der Blut- und Bodenideologen um Darré ging das Denkvermögen nicht viel über Bauernansiedlung hinaus, wobei immer wieder die stellvertretende Leistung der deutschen Kolonisation für Europa betont wurde. Göring war an der wirtschaftlichen Ausbeutung aller besetzten Gebiete interessiert, und Ribbentrop betätigte sich als lautstarker Nachsprecher der beim Führer erlauschten Gedanken.

Aus dieser Gestaltenreihe hebt sich mit dem Ansatz mindestens zu einer selbständigeren, in anderen Kategorien denkenden Politik nur Himmler mit einigen Gruppen der SS ab. Nicht mit Phantasie belastet, aber mit der primitiven Konsequenz des geborenen Polizisten verfolgte Himmler die wenigen Gedanken, die er aufgenommen, mit einer heftigen Methodik. Dazu gehörte auch die Ansicht vom nordischen Herrenmenschentum, der Hochwertigkeit alles Germanischen. Wenn er unbefangen deutsch mit germanisch gleichsetzte, so strebte er wirklich zur größeren germanischen Gemeinschaft hin, die er mit seiner SS vorbereiten wollte. So kommt es hier zu den Ansätzen, in der Waffen-SS eine germanische Truppe ins Leben zu rufen[138]. Auch bemerken wir bei Himmler die sehr viel größere Bereitwilligkeit, aus den nichtdeutschen Staatsbürgern die nordischen Elemente auszukämmen, d. h. jene biologischen Fischzüge bei anderen Völkern zu unternehmen, gegen die Hitler selbst so viele Bedenken entwickelte. So bezeigt er mitunter eine geradezu naive Freude, wenn er irgendwo germanische, nichtdeutsche Siedler im Osten ansetzen kann[139]. Für diese Ideen gewinnt er auch einige Anhänger in

[135] Verfügungen, Anordnungen und Bekanntgaben, Bd. I, S. 206.

[136] So Hitler vor den Reichs- und Gauleitern in der Reichskanzlei nach dem Staatsakt für den verunglückten Viktor Lutze im Mai 1943. Der Inhalt der Rede wiedergegeben von Goebbels in seinem Tagebuch a. a. O., S. 322ff.

[137] S. o. S. 263. Robert Coulondre berichtet, in der Sonnwendrede 1939 habe Goebbels den im offiziellen Festbericht natürlich unterdrückten Satz gesprochen, daß Deutschland alle Länder, die ihm im Laufe der Geschichte angehört haben, wiederzuerlangen beabsichtige. Bericht nach Paris vom 22. 6. 1939. Französisches Gelbbuch Nr. 143, S. 194.

[138] Schon am 13. 4. 1940 ergeht die Anweisung zu Musterungen in Dänemark und Norwegen, Nürnb. Dok. NO 5897; am 13. Mai 1940 trifft Berger in Düsseldorf mit holländischen Nationalsozialisten zusammen, und am 25. Mai 1940 ergeht Hitlers Befehl zur Gründung der holländischen SS-Standarte „Westland", Dokumente NO 5717 und 5742. Schon im Dez. 1940 Maßnahmen Bergers zur SS-Gründung in Flandern, Dok. NG 5481 (sämtl. ungedr.).

[139] So an Generalgouverneur Frank am 3. 1. 1943, Dokument NO 2444 (ungedr.).

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

anderen Ländern, selbst in der Schweiz, und die heutige Rehabilitierungsliteratur der Unentwegten möchte allein diese Ansatzpunkte einer möglichen Politik zum Kennzeichen des Wollens der ganzen schwarzen Elite machen.

Ebenso offenkundig bleibt es, daß auch die SS als Gesamterscheinung nicht aus dem skizzierten Rahmen herausfällt. Die Gründe hierfür sind verschiedener Art. Da sind, vom einfachst Menschlichen angefangen, die deutschen Führer und Unterführer der Freiwilligenformationen, die über den Schatten ihrer jahrelangen alldeutschen Schulung nicht springen und darum ein etwas andersartiges Volkstum als Glied einer größeren Gemeinschaft nicht anerkennen können[140]. Das Hemmnis liegt vor allem in der inneren Problematik der überall aus dem biologischen Nationalismus erwachsenden Ideologie dieser Gruppen. Die Parteigänger in anderen Ländern wollten doch auch deren bisherige demokratisch-parlamentarische Regierungsform ablösen, wollten eine völkische Erneuerung, einen stärkeren heimischen Staat zuerst und dann erst seine Mitwirkung an einer größeren politischen Gemeinschaft. So kamen selbst ein Quisling, ein Mussert oder die Flamen mit ihrem „dietschen Staat" in Konflikt mit den nationalsozialistischen Vorstellungen von einer „Neuen Ordnung"; sie wurden darum von Himmlers Leuten hingehalten, kaltgestellt, es wurden rivalisierende Gruppen oder Persönlichkeiten begünstigt, also die sympathisierenden Bewegungen in anderen Ländern von den deutschen Lehrmeistern selbst von innen ausgehöhlt. Endlich machte sich auch in den nichtdeutschen Formationen der zwiespältige Charakter der SS geltend, die Eliteorganisation und zugleich terroristische Polizei sein sollte. So wurden auch die „germanischen" Freiwilligen als Terrorgruppen gegen ihre eigenen Landsleute eingesetzt, von Frankreich (Joseph Darnand)[141] bis nach Dänemark (Schalburgkorps)[142]. Sie verfielen damit hoffnungsloser Diskreditierung und mit der Truppe zugleich auch alles, was an der germanischen Ideologie hätte fruchtbar sein können. Im Laufe der Zeit aber gab es nur noch einen Beweggrund für diese Werbungsaktion in nichtdeutschen Ländern, nämlich neue Hekatomben für den großen Opfergang zu finden; schließlich wurden die Rekruten oftmals zwangsweise zusammengetrieben. Was immer der ideologische Ausgangspunkt für die Werbungen gewesen war, so steht doch in der Spätzeit als Motiv der Heranziehung französischer Freiwilliger die böse Erklärung Gottlob Bergers: „Für jeden Fremdländischen, der fällt, weint keine deutsche Mutter"[143]. Und zum Schluß fand sich in der SS alles, was sich nur an Hilfsvölkern auftreiben ließ, ohne daß noch die sogenannte germanische Hochwertigkeit bedacht wurde oder daß noch weitergehende politische Ziele verfolgt werden konnten.

---

[140] Vgl. etwa die Klagen der Flamen über das deutsche Führerkorps ihrer Einheit, Nürnb. Dok. NO 942 (ungedr.).

[141] Vgl. das Protokoll des Prozesses gegen Darnand in der Sammlung „Les procès de Collaboration", S. 243–347.

[142] Vgl. Nürnb. Dok. NG 3910, NO 607, NO 914 (ungedr.).

[143] Berger an den Höheren SS- und Polizeiführer Frankreich am 8. Februar 1944, Nürnb. Dok. NO 5618 (ungedr.).

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Angesichts solcher jedem Sehenden offenbaren Taten eines puren Machiavellisten sowie der Zielsetzung im innersten Kreise hatte es die nationalsozialistische Propaganda nicht leicht, dem großen Ringen eine werbende, auch die anderen europäischen Völker befriedigende Sinndeutung zu geben. Denn jedes Luftschloß, das vorgegaukelt, jedes Versprechen, das abgegeben wurde, konnte Erwartungen erwecken, die man nicht im entferntesten einzulösen gedachte. Hitler aber schob, je verbissener das Ringen wurde, um so mehr alle konstruktiven Gedanken von sich, er wollte „mit positiven Aufbauplänen für das kommende Europa nicht viel zu schaffen haben[144]". So blieb der Presse nur übrig, sich immer wieder in Unverbindlichkeiten zu ergehen, wobei freilich Machtanstieg, Peripetie und nahender Zusammenbruch jeweils gewisse Abwandlungen des Tones bedingten[145]. Da wird zunächst die neue kontinentale Ordnung höchst handgreiflich als „ein Krieg für Getreide und Brot, für einen vollgedeckten Tisch"[146] gedeutet. Damals wird auch noch der Führungsanspruch des Stärkeren und die notwendige Koordinierung aller nationalpolitischen Bestrebungen des Kontinents nach seinem Gebot herausgearbeitet[147], während den neutralen Zwergvölkern höhnend gestattet wird, „jenseits von Gut und Böse ihr bescheidenes und selbstzufriedenes Dasein von Uhrenhandel, Fremdenverkehr und Schokoladefabrikation" zu fristen[148]. Das Leitmotiv der nationalistischen Töne ist bei genauerem Hinhören immer unverkennbar und braucht nicht besonders verfolgt zu werden[149]. Sehr entschieden bleibt immer die Einstellung gegen England, den Staat der Balancepolitik, der international gefärbten Ideologie, der Verteidigung der bürgerlich-liberalen Welt[150].

Wirklich an die Probleme herangehende Erörterungen über die zukünftige Form Europas und die Stellung der verschiedenen Nationen sind dagegen der Presse gar nicht gestattet[151]. Vor allem darf die Presse nicht erkennen lassen, daß es noch so etwas wie Autonomiebestrebungen der geführten oder eroberten Völker in Ost und West gibt. Eine Erörterung nationalpolitischer und zwischenstaatlicher Probleme der kleineren Völker des Kontinents wird darum immer wieder verboten[152].

---

[144] Goebbels-Tagebuch zum 21. 5. 1943, unveröffentlicht, fotokopiert im Inst. für Zeitgesch., Bd. 25, S. 2446.

[145] Am besten etwa zu verfolgen im „Reich" als stimmführendem Organ der gelenkten Presse, in dem seit dem Ende 1940 Goebbels regelmäßig den Leitartikel schrieb.

[146] Goebbels im Leitartikel „Wofür?" im „Reich", 31. 5. 1942.

[147] „Das neue Europa", ebenda, 4. 10. 1942.

[148] Ebenda, 8. 11. 1942.

[149] „Vom Sinn des Krieges", ebenda, 23. 8. 1942: Die nationale Lebensraumthese. „Der Segen der Erde", ebenda, 18. 10. 1942: Wir leben im Jahrhundert der Volkwerdung. „Die neue Ordnung", ebenda, 15. 11. 1942: Die deutsche Nation ist erst im Werden usw.

[150] „Die Vision eines neuen Europa", ebenda, 6. 12. 1942.

[151] Vertrauliche Presseinformation vom 9. 6. 1941: „Betrachtungen über zukünftige Formen des Zusammenlebens der Völker im allgemeinen und nach bestimmten Gesichtspunkten sind zu unterlassen."

[152] So schon in der Anweisung vom 26. 6. 1941, J Nr. 48: „Selbständigkeitsbestrebungen von Völkerschaften innerhalb der Sowjetunion sind nicht zu verzeichnen . . . Volkstumskarten sind nicht gestattet". Ähnlich die Geheimen Presserundschreiben des Reichspropaganda-

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Nach der Tragödie von Stalingrad wird von der Propaganda statt der Eroberung des Lebensraumes und der Beschaffung des vollgedeckten Tisches „die Krise Europas"[153] entdeckt, wobei natürlich die europäische Ordnung mit der politischen Lebensform der Achsenmächte gleichgesetzt wird, die es zu verteidigen gelte gegen Bolschewismus und Plutokratie, die beide „derselben Wurzel einer liberal-demokratischen Verfallsperiode" entspringen. Da man aber bei der begreiflichen Scheu, die wahren Kampfziele zu enthüllen, positiver Werte und Ideen ermangelte, versucht die Goebbelssche Maschinerie den Antisemitismus wiederum wachzurütteln und mit der antibolschewistischen Propaganda zu verknüpfen, um das notwendige emotionale Stimulans für den Kampfwillen zu erbringen[154]. Erst als sich die Niederlage immer drohender abzeichnete, da besann sich auch Hitler bei seinen sehr spärlich werdenden öffentlichen Auftritten auf die „europäische Völkerfamilie" und auf den „ältesten Kulturkontinent", den „die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa" verteidigten[155]. Auch der Reichspressechef hielt es jetzt für gut, einen europäischen Journalistenkongreß mit einem Bekenntnis zu den „großen kulturschaffenden Nationen des Kontinents" zu eröffnen[156]. Und nun wurde sogar ein erneuertes Frankreich eingeladen, im neuen Europa „seinen gebührenden Platz einzunehmen, zum Wohl des Ganzen und jedes einzelnen"[157]. Überzeugungskraft konnten solche späten Lippenbekenntnisse nicht mehr haben. Und doch ist es nur folgerichtig, daß die nationalsozialistische Propaganda in der Zeit des Machtverfalls zu den sanfteren Weisen und den freundlichen Unverbindlichkeiten zurückkehrt, mit denen sie in der Periode des Aufstiegs ihre bedrohliche Machtansammlung zu verharmlosen gewußt hatte.

Es sei schließlich noch auf eine Gruppe von Zeugnissen zum Charakter der zu schaffenden neuen Ordnung verwiesen, die in Arbeiten der nationalsozialistischen Staatsrechtler vorliegt. Ihnen ist erstaunlicherweise eine ideologische Diskussion nicht verboten worden; sie fand statt in der seit 1941 erscheinenden Zeitschrift „Reich, Volksordnung, Lebensraum"[158]. Wie schon aus dem Titel zu ersehen ist,

---

amtes vom 3. 2. 1942, II/6/42; vom 23. 11. 1942, II/48/42; vom 23. 2. 1943, II/4/43; vom 15. 11. 1943, II/40/43. Arch. des Inst. für Zeitgesch.

[153] „Das Reich" vom 28. 2. 1942.

[154] Geheime Presseanweisung II/12/43 vom 3. 5. 1943: „Meldungen, die nicht von vornherein eine antisemitische Möglichkeit bieten, sind zu einer solchen antisemitischen Propaganda zu machen", was gleich anschließend beispielhaft vorgeführt wird. Und noch im Mai 1944 erinnert das Propagandaministerium daran, daß die antibolschewistische und die antijüdische Campagne nach wie vor im Interesse der Öffentlichkeit stehen. Ebenda, II/11/44.

[155] Proklamation zum 30. 1. 1943, Keesings Archiv, S. 5808; ähnlich in einer Rede vor dem Offiziersnachwuchs am 29. 11. 1943, ebenda, S. 6184; in seiner Rundfunkansprache zum 30. 1. 1944, ebenda, S. 6256 ff.

[156] „Das Reich" vom 27. 6. 1943.

[157] Reichspressechef Dietrich auf einer Pressekonferenz in Paris am 15. 1. 1944, VB 16. 1. 1944.

[158] „Reich, Volksordnung, Lebensraum", Zeitschrift für völkische Verfassung und Verwaltung. Herausgegeben von Wilhelm Stuckart, Werner Best, Gerhard Klopfer, Rudolf Lehmann, Reinhard Höhn. Die grundlegenden Aufsätze stehen meist in den ersten beiden 1941 erschienenen Bänden. Als letzter erschien Band VI 1943.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

befaßte man sich auch hier nicht mit Europa. Um das Reich als „Ziel allen deutschen Strebens"[159] vielmehr kreisen die Gedanken und daneben um eine Klärung des Großraumbegriffes, mit dem die alte Begriffswelt des Völkerrechts und des von ihm anerkannten souveränen Nationalstaates aus den Angeln gehoben werden soll. Das geht so weit, daß man sogar eine ganze Philosophie des „Raumes als Gestalter der Innen- und Außenpolitik"[160] zu entwickeln versucht.

Der Großraumgedanke ist an sich vornationalsozialistischer Herkunft und ursprünglich rein wirtschaftlichen Inhalts. Er erscheint zuerst in den Bemühungen, die im Habsburger Reich erwachsenen, durch die Staatsgründungen der Pariser Vorortverträge 1919 jäh zerrissenen wirtschaftlichen Verflechtungen im Donauraum wiederherzustellen[161]. Ende der dreißiger Jahre aber näherte man sich dem Begriff auch vom völkerrechtlichen Denken her. Es war u. a. Carl Schmitt, der das alte Völkerrecht energisch angriff, da es an dem allgemeinen Begriff „Staat" und an der rechtlichen Gleichheit aller souveränen Staaten festhielt, damit aber der Wahrheit und Wirklichkeit nicht mehr entsprach[162]. Schmitt wollte aber mit seiner Lehre das bisherige Völkerrecht nur fortführen, nicht zerstören, vor allem erkannte er an, daß im bisherigen Staatsbegriff doch ein Mindestmaß berechenbarer Organisation und innerer Disziplin enthalten war, das als die eigentliche Grundlage der konkreten Ordnung „Völkerrechtsgemeinschaft" anzusehen sei.

Die eigentlichen nationalsozialistischen Staatsrechtler gingen darum weiter. Man warf Schmitt den Zusammenhang noch mit dem abgelebten „individualistischen Staat und dem individualistischen Rechtssystem" vor[163] und wollte seine Gedanken durch eine „Großraumordnung auf Grund völkischer Staatslehre" fortführen[164]. Wenn Höhn, der Leiter des Instituts für Staatsforschung der Berliner Universität, sich aber zunächst noch nicht eine lehrhaft geschlossene Systematik zutraute, so tat das bereits der ehemalige Gesandte Werner Daitz, indem er der Großraumlehre den biologischen Inhalt gab und einen Großraum als den natürlichen Lebensraum einer Völkerfamilie oder Rasse definierte[165]. Er fand unter diesem Aspekt sechs Großlebensräume: den der Ostasiaten, den der indisch-malaiischen Völkerfamilie, den der schwarzen Rasse, Nordamerika, Südamerika und den der europäischen Völkerfamilie, der von Gibraltar bis zum Ural und vom Nordkap bis zur afrikanischen Küste reiche. Mitsamt dem Postulat von „biologischen Monroedoktrinen" verkündet er auch eine neue Wirtschaftsethik, nämlich die jeweilige Bedarfsdeckung in dem eigenen großen Lebensraum und in gleicher Weise eine

[159] Geleitwort der Herausgeber in Band I.

[160] So der Titel eines Aufsatzes von Herbert Krüger a. a. O., Band I, S. 77–176.

[161] R. Höhn, „Großraumordnung und völkisches Rechtsdenken", a. a. O., I, S. 260, verweist auf das von Gürz und Grotkopp 1931 herausgegebene Sammelwerk „Großraumwirtschaft".

[162] Carl Schmitt, „Der Reichsbegriff im Völkerrecht" (1939) in: „Positionen und Begriffe", S. 303 ff.

[163] R. Höhn, „Großraumordnung und völkisches Rechtsdenken", a. a. O., I, S. 281.

[164] Ebenda I, S. 284 ff.

[165] Werner Daitz, „Echte und unechte Großräume", II, S. 75–96, besonders S. 81 und 83.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

politische und kulturelle Präferenzierung[166]. Es wird innerhalb eines Großraumes ein Völkerfamilienrecht geben, nach außen jedoch ein Zwischengroßraumrecht. Zwar erscheint die Völkerfamilie als oberste Willensträgerin und Inhaberin der höchsten Souveränität nach innen und außen, jedoch Repräsentant ist in der Regel an erster Stelle die führende Macht der Völkerfamilie[167]. Innerhalb der Großräume aber wird „die kommende rechtliche und staatliche Ordnung das Leistungsgewicht der einzelnen Völker zum Ausgangspunkt ihrer Gestaltungen, d. h. ihrer Freiheit in der Bindung, nehmen müssen"[168]. Man sieht: Das Völkerrecht, in einer langen abendländischen Tradition in einer göttlichen oder einer naturrechtlichen Setzung begründet, als normatives Prinzip über die einzelnen Staaten sich erhebend, wird jetzt, selbst über die positivistische Lehre hinausgehend, seiner umfassenden Gültigkeit beraubt, wird zerstückelt und biologisiert, wird zum Instrument einer „lebensnahen", dem täglichen Machtkampf ausgesetzten Ordnung. Nun stehen die kleinen Völker da, ohne den Schutz einer allgemein gültigen Rechtsidee, auch ohne die Hilfe von einer äußeren Macht erbitten zu können, sie sind dem Hüter- und Führervolk des Großraums auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Wie die Wirtschaftspolitik der Neuen Ordnung die Ausrichtung auf die deutsche Wirtschaftsplanung und ihre Bedürfnisse verlangt hat, so tun hier die Staatsrechtler ein übriges, um auch auf ihrem Gebiet die Abhängigkeit der Geführten zu vervollständigen.

Eine solche Staatslehre verwirft natürlich auch den Gleichgewichtsgedanken als Regulativ einer Raumordnung. Das Gleichgewicht wird nur in seiner mechanischen, quantitativen Machtbemessung verstanden, nach Art der Kameralisten des 18. Jahrhunderts, und es wird ihm seine aufsplitternd zerstörende Wirkung in der Geschichte vorgehalten. „Ein solches aus lediglich quantitativ bestimmten Elementen aufgebautes mechanisches Einheitsgefüge ist . . . notwendig führungslos. Seine Einheit ist nur das Ergebnis der automatischen Wirksamkeit mancher Gesetze, nicht der Erfolg bewußter und persönlicher Tat. Die Einheit dieses Ganzen hat infolgedessen auch keine sichtbare und wirksame Darstellung in einer führenden Macht, sondern ist bloß ein gedachter Punkt, eben die Achse der Waage"[169]. Geflissentlich wird der sehr konkrete Inhalt übergangen, mit dem das Gleichgewichtsprinzip die europäische Staatenwelt im 19. Jahrhundert angefüllt hatte, nämlich die Anerkennung einer die ganze Staatengemeinschaft regulierenden Idee, so daß der hemmungslosen Machtausdehnung eines einzelnen Staates Schranken gesetzt werden mochten und die Vielfalt der Völker sich in Freiheit in ihrer Eigenart entfalten konnten. Es wird alles übersehen, was die Gleichgewichtsidee zum Palladium einer reichen, äußerst differenzierten europäischen Entwicklung eines Jahrhunderts gemacht hatte[170]. Aber die nationalsozialistische Staatsrechtslehre sah ja gerade

[166] Ebenda, S. 88 f.

[167] Ebenda, S. 92.

[168] Ebenda, S. 91.

[169] H. Krüger, „Der Raum als Gestalter der Innen- und Außenpolitik", I, S. 155.

[170] Die Erkenntnis dieser Funktion des Gleichgewichts kommt sehr schön zum Ausdruck bei dem Außenminister eines kleinen Staates: Grigore Gafencu, „Vorspiel zum Krieg im

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ihre Aufgabe darin, die Vielfalt der Lebensformen zu zerstören und darum auch den Souveränitätsbegriff, der die Existenz der kleinen Staaten sicherte, beiseite zu schieben. Der Souveränitätslehre wird ihre historische Schuld und auch ihre unheilvolle Wirkung in der Gegenwart vorgerechnet. Sie habe nicht nur das Heilige Römische Reich zerstört, sondern mache auch heute jede echte Führung und Gefolgschaft im Leben der Völker unmöglich, d. h. sie legt „die Außenpolitik führender Völker lahm und verhindert sie an der Reichsbildung". Auch den kleinen Staaten impft der Souveränitätsgedanke einen verderblichen Dünkel ein, beansprucht sie über die Maßen und verhindert sie, ihren „natürlichen und angemessenen Platz in der Ordnung der Völker einzunehmen"[171].

Waren demnach die geführten Völker des Großraumes durch den Souveränitätsbegriff von der überlegenen Macht des Reichsvolkes nicht mehr geschützt, so konnte auch die Theorie der Menschenrechte einen solchen Schutz nicht gewähren. Der Nationalsozialismus hatte ja seine eigenen Volksangehörigen ihrer individuellen Würde beraubt, sie zu „Volksgenossen" degradiert und ihren Rang und Wert allein nach dem Nutzen für die nationalsozialistische Gemeinschaft bemessen. Nicht der Bürger erfüllte sich als Subjekt der staatlichen Gemeinschaft, sondern er war Objekt geworden, er wurde „gehabt" und „erfaßt". Der Staat übt „planmäßig die Erfassung der ihm angehörenden Menschen, um sie rationell für seine Zwecke einsetzen zu können . . . In Zukunft wird der deutsche Staat niemals mehr der Meinung sein, daß er mit einer bloß formalrechtlichen Einordnung in den Staatverband bereits wirklich Bürger besitze, sondern nur der in natürlicher wie in geistiger Hinsicht, also vollständig und innerlich erfaßte Mensch wird als wahrhafter Reichsbürger angesehen werden"[172]. Dieser Satz, den ein nationalsozialistischer Professor einer deutschen Universität mit kaltem Blut niederschrieb, ohne dabei vor Scham über seine eigene Entwürdigung zu erröten, bezeichnet nun aber auch sehr deutlich das tiefste Problem dieser beabsichtigten Reichsbildung. Es wird mit mehrerlei Maß auch bei den Angehörigen dieses Reiches gemessen werden. Die Staatsrechtler des Raumdenkens haben zwar nicht die Beengung durch den nordischen Rassefanatismus, wie sie uns bei Hitler begegnete. Alle europäischen Völker, ausgenommen die Juden natürlich, scheinen ihnen rassisch so nah zu stehen, daß sie Mitglieder und Mitträger des Reiches sein könnten[173]. Man verkündete die Achtung

---

Osten", Zürich 1944; vgl. besonders S. 49, wo er den Wiederaufbau Europas unter der Idee des Gleichgewichts fordert: „Gleichgewicht im Innern des Kontinents, um die Einheit in der Gerechtigkeit und im Respekt vor den Rechten jedes einzelnen zu sichern; Gleichgewicht an den äußeren Grenzen des Kontinents, wo die Grenzstaaten wiederhergestellt und in Gruppen zusammengefaßt werden müssen, um die Interessen und die wesentlichen Positionen des allgemeinen Friedens zu sichern und zu verteidigen; Gleichgewicht und Maßhalten in der Festlegung der europäischen Absichten und Ansprüche, die gegen niemanden gerichtet und keinem andern Kontinent entgegengesetzt sein können."

[171] H. Krüger I, S. 158f.

[172] H. Krüger I, S. 125–127.

[173] H. Krüger I, S. 164; W. Daitz II, S. 85/86; R. Höhn II, S. 219.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

des fremden Volkstums[174], versprach in dem vom Reich geschützten Großraum den Völkern „Freiheit des Lebensstils und der geistigen Betätigung"[175]. Wenn aber die Völker nach eigenem Willen und Fühlen sich entfalten durften, wie sollten sie dann an Leib und Seele planmäßig erfaßt werden, wie es doch das Schicksal des nationalsozialistischen Reichsbürgers vorschrieb? Entweder also mußten diese Völker politisch am Rande leben, in einem gnädigst verstatteten Reservat, wie es nur für unbedeutende Gruppen möglich war, vielleicht aber auch herabgedrückt werden zum Helotendasein, oder sie mußten sich aufgeben, restlos der nationalsozialistischen Form des erfaßten Menschen sich anpassen, um Reichsbürger werden zu können. Der totale Führerstaat ist einer Expansion nur in der Gewaltanwendung und Unterwerfung, nicht aber in der Gleichberechtigung und Nebenordnung fähig. Auch die Theoretiker des Großraumes sind über dies Dilemma sehr verständlicherweise nicht hinweggekommen. Sie behalfen sich, sobald das Problem auftauchte, mit dem Hinweis auf die lebendige Dynamik, die allen mitkämpfenden Völkern zugute kommen werde, und sie suchten mit dem unvorstellbaren wirtschaftlichen Aufschwung zu locken, den die noch unerschlossenen Rohstoffgebiete des vor den Toren Europas liegenden Koloniallandes im Osten garantierten, um damit die Gedanken von dem kommenden Käfigdasein abzulenken.

Von welchem Blickpunkt auch man sich dem Problem nähert, es kommt in der praktischen Politik dieser Jahre und ebenso, durchstößt man die dünne Propagandahülle, im nationalsozialistischen Selbstverständnis immer wieder ein radikaler, hemmungsloser, nationalistischer Eroberungs- und Herrschaftsdrang, nicht aber ein Bemühen um Europa zum Ausdruck.

Die Laufbahn Hitlers legt den Vergleich nahe mit dem großen korsischen Eroberer, der schon vor mehr als einem Jahrhundert Europa unter seine Militärherrschaft zusammengezwungen und seinen Untergang in der russischen Schneewüste gefunden hatte: Ein allzu naheliegender Vergleich, weshalb auch Hitler selbst die Herausgabe des Bouhlerschen Napoleonbuches gar nicht gern gesehen hatte, selbst nicht auf der Höhe seiner Erfolge im Osten, damit nicht etwa der Leser im Fortspinnen der Gedanken sich auch das Ende des modernen Eroberers in ähnlichem Absturz ausmalen möchte. Doch schon bei oberflächlicher Beobachtung ergibt sich der fundamentale Unterschied der beiden Gestalten. Napoleon war der Bändiger der französischen Revolution, aber auch der Fortsetzer und Verwirklicher ihrer Ideen, durch sie war er inspiriert und auch gebunden; so hat er, wie man wohl gesagt hat, auf seinem Wege Staaten zertrümmert, aber Völker befreit. Hitler dagegen, nicht Geschöpf, sondern stets Machthaber und Lenker des braunen Umsturzes, war bloßer Nutznießer der von ihm geschaffenen Ideologie. Er richtete sich nur nach dem Kalkül des kurzen Augenblicks, auch Ideen waren ihm nur Aushilfsmittel, er hielt sich in diesen Praktiken für den größten Realpolitiker und hinterließ damit auf seinem Wege, wie noch jeder Adept eines billigen Machiavellismus,

[174] So W. Stuckart, „Die Neuordnung der Kontinente und die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Verwaltung" I, S. 3–28.

[175] Höhn, a. a. O., II, S. 225.

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

die Anfangserfolge und danach die großen Trümmer für Deutschland und für Europa. Als Napoleon sein Leben auf dem Felseneiland weit draußen im Atlantischen Ozean beschließen mußte, ließ er seine Phantasie schweifen und entwarf vor den letzten Getreuen ein Bild von den „eigentlichen" Zielen seines Handelns, die zu erfüllen er verhindert gewesen. Dieses „Mémorial de Sainte Hélène" wurde die geistige Grundlage für die „Idées Napoléoniennes", jenes Evangelium der Befreiung der Völker Europas von reaktionärer Unterdrückung und willkürlicher Zerreißung, mit dem sein Neffe seinen Aufstieg vorbereitete. Als Hitler unter den brennenden Trümmern seiner Hauptstadt und beim Bersten der letzten Wände, die noch die Feinde aufhielten, sich auf sein selbstgewähltes Ende vorbereitete, da verfaßte auch er ein politisches Testament. Es enthielt, außer der Unschuldsbeteuerung und dem letzten Haßausbruch auf das Judentum, nichts als die Ermahnung an das in den Untergang geführte Volk und Heer zum Widerstand bis in den Tod, damit aus dem blutigen Opfer der Same zu einer strahlenden Wiedergeburt der nationalsozialistischen Bewegung aufgehen soll. Aus dieser Hinterlassenschaft eine Legende aufbauen zu wollen, die Hitlers eigentliche Ziele in einer gegen den Bolschewismus gesicherten europäischen Gemeinschaft erblicken will, einer „Unversehrtheit" Europas, die er zu verwirklichen verhindert worden sei, heißt menschlicher Vergeßlichkeit zu viel zumuten. Wenn man ein europäisches Denken im Deutschland dieser Zeit sucht, ein Bewußtsein der Verantwortung für den alten Kontinent und seine stets bedrohten und doch unvergänglichen Werte, so wird man sich nicht dem Nationalsozialismus, sondern den Kreisen des deutschen Widerstandes zuwenden müssen.

HELMUT HEIBER

ZUR JUSTIZ IM DRITTEN REICH

DER FALL ELIÁŠ[1]

Als Reichsjustizminister Franz Gürtner in der Nacht zum 29. Januar 1941 unerwartet einem Herzschlag erlag, war damit das stärkste unter den schwachen Hindernissen beiseite geräumt, die der Verwirklichung der Hitlerschen Vorstellung vom „Rechtsstaat" noch im Wege standen. Das Verhältnis des „Führers" zur deutschen Justiz war bis zu diesem Zeitpunkt recht unterschiedlich gewesen. Nachdem er bereits mit dem Ausgang seines eigenen Hochverrats-Prozesses vom Jahre 1924 durchaus zufrieden sein konnte, hatten die „Richterkönige" des Reichsgerichts anläßlich der Ablegung seines bekannten Legalitätseides sechs Jahre später einen tiefen

[1] Im Nürnberger Juristenprozeß bildete der Fall Eliáš einen Anklagepunkt gegen Schlegelberger. Er wurde erörtert in den Zeugenverhören der Angeklagten Schlegelberger (Nbg. III Pr. (d) S. 4375/76, 4433/34, 4438/39), Lautz (S. 5701/02, 5708/10, 5820/21) und Joel (S. 6327, 6335), jedoch ist die Anklagevertretung im Kreuzverhör in keinem Falle auf diesen Punkt zurückgekommen. Lediglich im Schlußplädoyer der Anklage wurde er mit einem Satze zur Charakterisierung von Joels Gestapo-Tätigkeit gestreift (Nbg. III, Schlußplädoyer der

Jahrgang 3 (1955), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1955_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de